

St. Johannes der Täufer Spandau-Südwest



Pfarrbrief Oktober – November 2026



Kath. Pfarrei St. Johannes der Täufer Spandau Südwest

Kirchenstandorte:

St. Markus:	Am Kiesteich 50, 13589 Berlin
St. Franziskus:	Hackbuschstr. 14, 13591 Berlin
St. Wilhelm:	Weißburger Str. 9/11, 13595 Berlin
St. Maximilian Kolbe:	Maulbeerallee 15, 13593 Berlin
Mariä Himmelfahrt:	Sakrower Landstr. 60/62, 14089 Berlin
Kapelle Peter-Faber-Haus:	Am Schwemmhorn 3a, 14089 Berlin

**Redaktionsschluss für die Dezember/Januar-Ausgabe
ist Samstag, der 7. November 2026**

Impressum

Herausgeber:

Katholische Kirchengemeinde St. Johannes der Täufer, Spandau-Südwest

Redaktion:

Pfarrer David Hassenforder (verantwortlich),
Gerhard Bauer, Sophie Dzaszyk, Johannes Motter, Sebastian Rudolph, Silvija
Stefanac, Markus Wenz

Redaktionsanschrift:

Am Kiesteich 50, 13589 Berlin-Spandau
E-Mail: redaktion@st-johannes-spandau.de

Fotos: privat

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe/E-Mails mit Namen auch gekürzt zu veröffentlichen.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Leserinnen und Leser unseres Pfarrbriefs,

der Herbst führt uns auf eindruckliche Weise vor Augen, dass unser Leben von Empfangen und Loslassen geprägt ist. Die Früchte werden eingebracht, die Felder leer, die Tage kürzer. Was herangereift ist, wird geerntet; was eben noch blühte, vergeht. So liegen in diesen Wochen Dankbarkeit und Abschied, Fülle und Vergänglichkeit nah beieinander.

Am 4. Oktober feiern wir in unseren Gemeinden das Erntedankfest. Wir danken Gott für die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit. Dabei geht es um mehr als Brot, Obst und Gemüse vor dem Altar. Erntedank erinnert uns daran, dass wir unser Leben nicht uns selbst verdanken. Vieles können wir planen und erarbeiten – aber das Entscheidende bleibt Geschenk: das tägliche Brot, die Menschen an unserer Seite, unsere Fähigkeiten, unser Glaube und jeder neue Tag.

Zugleich stellt sich die Frage: Welche Frucht bringt mein eigenes Leben hervor? Jesus sagt: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ (Joh 12,24) Das Weizenkorn verliert sich – und gerade so entsteht neues Leben. Darin liegt das Geheimnis der Liebe: Wer nur für sich selbst lebt, bleibt allein. Wer sich verschenkt, wer Zeit, Kraft, Geduld und Liebe hingibt, dessen Leben wird fruchtbar.



Frucht bringen heißt auch, Verantwortung für unsere Gemeinschaft zu übernehmen. Ab Mitte Oktober wählen wir den Pfarreirat, die Gemeinderäte und den Kirchenvorstand.

Erstmals finden die Gremienwahlen im gesamten Erzbistum online statt – wir hoffen sehr, dass bei diesem neuen Verfahren alles gut funktioniert. Die Wahlen enden am Sonntag, dem 15. November, um 18 Uhr. Ich bitte Sie herzlich: Machen Sie von Ihrem Wahlrecht Gebrauch! Schon jetzt danke ich allen, die sich für eine Kandidatur zur Verfügung gestellt haben und bereit sind, auf diese Weise Zeit und Kraft in den Dienst unserer Pfarrgemeinde zu stellen.

An Allerheiligen, am 1. November, schauen wir auf die unzähligen Men-

schen, bei denen die Frucht ihres Lebens sichtbar geworden ist. Zu ihnen gehört auch der heilige Martin, dessen Fest wir am 11. November feiern. Die Heiligen sind nicht aus eigener Kraft vollkommen geworden. Sie haben Gottes Gnade in sich wirken lassen. Allerheiligen ist gewissermaßen Gottes großes Erntefest: Nichts von dem, was aus Liebe getan wurde, geht bei ihm verloren.

Am 2. November, an Allerseelen, denken wir an alle unsere Verstorbenen. Dieses Gedenken ist mehr als liebevolle Erinnerung. Wenn wir die heilige Messe, das Requiem, für sie feiern und für sie beten, bekennen wir damit unseren Glauben an die Auferstehung. Schon im Zweiten Buch der Makkabäer wird das Gebet für die Toten als sinnvoll, „schön und edel“ bezeichnet, weil es von der Hoffnung getragen ist, dass die Verstorbenen auferstehen werden. Auch der Allerseelen-Ablass, den wir durch Gebet, Sakramentenempfang, das Gebet für die Verstorbenen und

den Besuch einer Kirche oder eines Friedhofs – zum Beispiel bei den Gräbersegnungen – gewinnen können, bringt zum Ausdruck: Unsere Verbundenheit endet nicht an der Grenze des Todes. (vgl. 2 Makk 12,43–45)

Unsere christliche Hoffnung gründet dabei nicht einfach auf dem Kreislauf der Natur. Nach jedem Herbst kommt zwar ein neuer Frühling – doch unsere Hoffnung reicht tiefer. Sie hat einen Namen: Jesus Christus. Er selbst ist wie das Weizenkorn in die Erde gefallen und gestorben. In seiner Auferstehung hat er den Tod ein für alle Mal überwunden. Deshalb dürfen wir darauf vertrauen: Auch wenn unser irdisches Leben vergeht, ist es bei Gott nicht verloren. Was in Liebe gesät wurde, wird bei ihm Frucht bringen – für die Ewigkeit.

Viel Freude beim Lesen des Pfarrbriefs und gesegnete Herbstzeit wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer

David Hassenforder





Gottesdienstordnung in der Pfarrei St. Johannes der Täufer

	Samstag	Sonntag	Montag
Pfarrkirche St. Markus		Messe: 10:30 Uhr Beichte: 17:30 Uhr Messe: 18:00 Uhr	
St. Franziskus		Messe: 09:00 Uhr	
St. Wilhelm		Messe: 09:30 Uhr	
St. Maximilian Kolbe	Morgens: koptisch orthodoxe Ge- meinde Beichte: 17:30 Uhr Vorabendmesse: 18:00 Uhr	Messe: 11:00 Uhr	
Mariä Himmel- fahrt	Vorabendmesse: 18:00 Uhr danach Beichtgele- genheit und immer nach Absprache	Messe: 10:30 Uhr	
Peter-Faber-Haus Senioren-Kom- munität der Jesu- iten	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr

Die jeweils gültige Gottesdienstordnung für 14 Tage finden Sie im aktuellen „Extrablatt“ - ebenso die gesonderten Zeiten für Feste, gebotene Feiertage und Kindergottesdienste.

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	1. im Monat: Messe: 15:00 Uhr	Messe: 09:00 Uhr Eucharistische Anbetung: 17:00 – 19:00 Uhr	Kita Gottesdienst 14tägig 09:15 Uhr Beichte: 17:30 Uhr Bistumsmesse: 18:00 Uhr (1. im Monat: Herz-Jesu-Freitag mit Euch. Segen)
Messe 09:00 Uhr	4. im Monat Messe: 15:00 Uhr		
	Messe: 09:00 Uhr Ausnahme: 3. im Monat: Messe: 15:00 Uhr		Rosenkranz: 17:00 Uhr Messe: 17:30 Uhr (1. im Monat: Herz-Jesu-Freitag mit Euch. Segen)
	2. im Monat Messe: 15:00 Uhr		
Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 12:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr

Pfarrei St. Johannes der Täufer – Spandau-Südwest

Leitender Pfarrer: Pfr. David Hassenforder

Kontakt über Pfarrbüro

Pfarrbüro: Pfarrsekretärin Silvija Stefanac
Am Kiesteich 50, 13589 Berlin
Tel.: 030-373 22 16 Fax: 030-374 016 22
info@st-johannes-spandau.de

Sprechzeiten: Di und Do, 09:00-12:00 Uhr
www.st-johannes-spandau.de

Pfarrvikar: Pfr. Markus Laschewski Tel.: 0179 325 7276
markus.laschewski@erzbistumberlin.de

Gemeindereferent: Johannes Motter Tel.: 030-364 309 22
johannes.motter@erzbistumberlin.de

Subsidiar: Pfr. i. R. Dieter Weimann / Kontakt über Pfarrbüro

Priester zur Mithilfe: Pfr. Stephan Neumann / Kontakt über Pfarrbüro

Sozialarbeiterin: Beatrice Ludovici Tel.: 0151 5379 4225
beatrice.ludovici@erzbistumberlin.de

Verwaltungsleiterin: Dr. Monika Schattenmann, Tel.: 0172-574 64 68
monika.schattenmann@erzbistumberlin.de

Stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstands: Stephan Gniewkowski

Vorstand des Pfarreirates: Dr. G. Bauer, L. Buchholz, Pfr. D. Hassenforder
pfarreirat@st-johannes-spandau.de

<u>Spendenkonto:</u>	Pfarrei St. Johannes der Täufer Pax-Bank: BIC: GENODED1PAX: IBAN: DE17 3706 0193 6006 1330 19
-----------------------------	---

St. Markus:

Sprecherteam des Gemeinderates: J. Buskühl, S. Fischer, Pfr. D. Hassenforder
gr.stmarkus@st-johannes-spandau.de

Gemeinde-Kirchenmusik: Johann Paul Ehlert

Kindertagesstätte St. Markus: Leiterin: Monika Sprechert,
Tel.: 030-259365-1310, st.markus@hedikitas.de

Fördervereine: Freunde von St. Markus Spandau e. V.
DE93 3706 0193 6006 2590 12

Kirchbauverein St. Franziskus von Assisi Berlin-Staaken e. V.
DE19 3706 0193 6000 6030 13

Förderverein der Kita St. Markus e. V.
DE34 3706 0193 6002 2040 19

Mariä Himmelfahrt

Sprecherteam des Gemeinderates: H. Birkholz, Dr. S. Mennekes-Weithmann,
J. Motter
gr.mariae.himmelfahrt@st-johannes-spandau.de

Kontaktbüro: J. Hettlage, Sakrower Landstr. 60, 14089 Berlin
Pfarrsekretärin
Tel.: 030-365 41 07,
kontaktbuero.mhimmelfahrt@st-johannes-spandau.de
Sprechzeiten: Fr 15:30-17:30 Uhr

St. Maximilian Kolbe:

Sprecherteam des Gemeinderates: M. Laschewski, J. Prziwarka, W. Krause
gr.wilhelm@st-johannes-spandau.de

Gemeinde-Kirchenmusik: Matthias Körner matthias.koerner@erzbistumberlin.de

Kontaktbüro: Pfarrvikar M. Laschewski, Maulbeerallee 15, 13593 Berlin

Orte kirchlichen Lebens:

Caritas Sozialstation, Westerwaldstr. 20, 13589 Berlin

Leiter: Carl Stappenbeck, Tel.: 030-666 33-560

Pflegeruf: Tel.: 030-6179 790

Öffnungszeiten: Mo-Fr 07:00-17:00 Uhr

Liturgischer Kalender – Oktober 2026

27. SONNTAG IM JAHRESKREIS

4. Oktober 2026

27. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

1. Lesung: Jesaja 5,1-7
2. Lesung: Philipper 4,6-9
Evangelium:
Matthäus 21,33-44



Ildiko Zavrakidis

» Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn umbringen, damit wir sein Erbe in Besitz nehmen. Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. «

28. SONNTAG IM JAHRESKREIS

11. Oktober 2026

28. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

1. Lesung: Jesaja 25,6-10a
2. Lesung:
Philipper 4,12-14.19-20
Evangelium: Matthäus 22,1-14



Ildiko Zavrakidis

» Als der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen, bemerkte er unter ihnen einen Menschen, der kein Hochzeitsgewand anhatte. Er sagte zu ihm: Freund, wie bist du hier ohne Hochzeitsgewand hereingekommen? Der aber blieb stumm. Da befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! «

29. SONNTAG IM JAHRESKREIS

18. Oktober 2026

29. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

1. Lesung: Jesaja 45,1.4-6
2. Lesung:
1. Thessalonicher 1,1-5b
Evangelium:
Matthäus 22,15-21



Ildiko Zavrakidis

» Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum versucht ihr mich? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denar hin. Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört! «

30. SONNTAG IM JAHRESKREIS

25. Oktober 2026

30. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

1. Lesung: Exodus 22,20-26

2. Lesung:

1. Thessalonicher 1,5c-10

Evangelium:

Matthäus 22,34-40



Ildiko Zavrakidis

» Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. «



**Gott
liebt mich
wie dich,
und dich
wie mich.
Deshalb
soll ich dich,
den Nächsten,
lieben, wie mich;
und du mich
wie dich.**

Johann Albrecht Bengel



Weit geöffnet für das Miteinander

Eine geöffnete Tür. Ein- und Ausgang. Jedoch nicht irgendeine Tür. Es ist die Pforte des Augustiner Klosters in Erfurt. Symbolisch kann sie stehen für die Tür des 1277 erbauten Klosters durch die der damals 22-jährige Martin Luther am 17. Juli 1505 schritt, um bei den Augustiner-Eremiten um Aufnahme zu bitten. Warum der Jurastudent Luther diesen Lebensweg wählte, ist nicht geklärt - die Pest, die 1504/05 in Erfurt grassierte und durch die einige Kollegen und Professoren starben sowie die in einem Gewitter am 2. Juli 1505 erfahrene Todesangst können durch die Erfahrung einer existenziellen Schutzlosigkeit eine Lebenskrise bei ihm ausgelöst haben. Luther lebte in den nächsten Jahren in Erfurt, wurde dort zum Priester geweiht (1507) und studierte Theologie.

1511 verließ er - durch diese Pforte? - das Kloster, um als Professor (ab 1512) nach Wittenberg zu gehen, blieb zunächst noch Mitglied des Ordens.

Was folgt, ist - wie es so schön heißt - Geschichte.

Eine Geschichte, der auch das Kloster „zum Opfer fiel“: 1525 ging es in Besitz der evangelischen Kirche über. 1559 wurde es säkularisiert: die Tür war zunächst zu. Und stand so symbolisch für die Tür zwischen katholischer und neu entstandener evangelischer Kirche.

Nach wechsellvoller Geschichte inklusive großer Zerstörung 1945 hat das Augustinerkloster Erfurt heute seine Pforte wieder weit geöffnet: als Tagungs- und Begegnungsstätte der evangelischen Kirche. Welt geöffnet für alle, die mehr über die „katholischen Jahre“ Martin Luthers wissen möchten; weit geöffnet über alle Konfessions- und Religionsgrenzen hinweg zu Begegnung und Austausch.

Die offene Pforte des Augustinerklosters kann heute Symbol sein für einen reichen ökumenischen Austausch, der das Miteinander der Konfessionen mehr prägt als alles, was noch trennt. Wie kann es auch anders sein, da die Konfessionen ja auch viel mehr gemeinsam haben als Trennendes: vor allem den gemeinsamen Glauben an Vater, Sohn und Heiligen Geist.

Michael Tillmann

Links: Klosterpforte Augustinerkloster Erfurt,
Foto: Michael Tillmann

Liturgischer Kalender – November 2026

ALLERHEILIGEN

1. November 2026

Allerheiligen

Lesejahr A

1. Lesung:

Offenbarung 7,2-4.9-14

2. Lesung: 1. Johannes 3,1-3

Evangelium:

Matthäus 5,1-12a



Ildiko Zavrakidis

» Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden. Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. «

ALLERSEELLEN

2. November 2026

Allerseelen

Lesejahr A

1. Lesung:

Daniel 10,2.11a; 12,1-3

2. Lesung:

Römer 14,7-9.10c-12

Evangelium:

Johannes 5,24-29



Ildiko Zavrakidis

» Wundert euch nicht darüber! Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und herauskommen werden: Die das Gute getan haben, werden zum Leben auferstehen, die das Böse getan haben, werden zum Gericht auferstehen. «

32. SONNTAG IM JAHRESKREIS

8. November 2026

32. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

1. Lesung: Weisheit 6,12-16

2. Lesung:

1. Thessalonicher 4,13-18

Evangelium:

Matthäus 25,1-13



Ildiko Zavrakidis

» Mitten in der Nacht aber erscholl der Ruf: Siehe, der Bräutigam! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht. Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus! Die klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es nicht für uns und für euch; geht lieber zu den Händlern und kauft es euch! «

33. SONNTAG IM JAHRESKREIS

15. November 2026

33. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

1. Lesung: Sprüche
31,10-13.19-20.30-31

2. Lesung:
1. Thessalonicher 5,1-6

Evangelium:
Matthäus 25,14-30



Ildiko Zavrakidis

» Nehmt ihm also das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein. «

CHRISTKÖNIGSSONNTAG

22. November 2026

Christkönigssonntag

Lesejahr A

1. Lesung:
Ezechiel 34,11-12.15-17a

2. Lesung:
1. Korinther 15,20-26.28

Evangelium:
Matthäus 25,31-46



Ildiko Zavrakidis

» Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken. «

ERSTER ADVENTSSONNTAG

29. November 2026

Erster Adventssonntag

Lesejahr B

1. Lesung: Jesaja
63,16b-17.19b; 64,3-7

2. Lesung: 1. Korinther 1,3-9

Evangelium: Markus 13,33-37



Ildiko Zavrakidis

» Gebt Acht und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie mit einem Mann, der sein Haus verließ, um auf Reisen zu gehen: Er übertrug die Vollmacht seinen Knechten, jedem eine bestimmte Aufgabe; dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein. Seid also wachsam! «



Heilige der Nächstenliebe

Die beiden Kirchenfenster betonen die Erhabenheit der Heiligen. Das wird schon in dem Größenverhältnis von Martin und Elisabeth zu denen, die ihre Hilfe empfangen, deutlich. Ich kann diese Darstellung verstehen, doch wird sie den beiden Heiligen der Nächstenliebe nicht wirklich gerecht.

Denn Martin und Elisabeth zeichnet aus, dass sie den Notleidenden auf Augenhöhe begegnen - trotz der Standesunterschiede als Soldat der römischen Armee und als Landgräfin von Thüringen. Und etwas anderes zeichnet sie aus. Sie lieben, um ein Zitat von Mutter Teresa zu verwenden, bis es wehtut. Ein römischer Offizier mit einem halben Mantel - da riskiert Martin Spott und Kritik seiner Vorgesetzten. Er macht sich angreifbar. Gleiches gilt für Elisabeth. Es kommt im berühmten Rosenwunder zum Ausdruck. Um den Hungernden Brot zu bringen, riskiert Elisabeth es, von ihrem Mann (in einer anderen Version vom Bruder ihres Mannes) bloßgestellt zu werden, was Gott durch das Rosenwunder - aus dem Brot werden Rosen - verhindert. Sie macht sich angreifbar und bekommt nach dem frühen

Tod ihres Mannes die Hartherzigkeit ihrer Familie zu spüren. Sie gibt alles auf - Vermögen, ihre Kinder, ihren Stand - um zu helfen.

Martin und Elisabeth machen sich klein, um bei denen zu sein, die von anderen kleingemacht oder übersehen werden. In ihnen erkennen sie den großen Gott, der sich nicht scheute, in einem hilflosen Kind ganz klein zu werden, um bei denen zu sein, die er so sehr liebt. Eine solche Liebe kann erschrecken, weil sie die eigenen Grenzen bewusst macht. Ich kann das so nicht, aber ich kann mich immer wieder daran erinnern, dass es solche Liebe gibt - auch heute. Und diese Erinnerung ist auch Ansporn, mein Bestes in der Liebe zu geben, auch dann, wenn es wehtun kann. Und wenn mir nur wenig gelingt in der Liebe, muss es mich nicht sorgen. Mutter Teresa hat auch gesagt: „Es geht nicht um das, was wir tun oder wie viel wir tun, sondern darum, wie viel Liebe wir in das Tun legen, in die Arbeit, die er uns anvertraut hat.“

Michael Tillmann

Aus unserer Pfarrei

Das Sakrament der Taufe empfangen:

Lily Johanna Lallinger Blei

Leo Nathaniel Lallinger Blei

Elisa Schneider

Leo Hajnas

Joshua Galilee

Liam Zachcial

Verstorben sind:

Maria Elisabeth Erika Fornol, 98 J.

Christa Douglas-Lipski, 95 J.

Manfred Joseph Haas, 90 J.

Hildegard Storbeck, 83 J.

Rosa-Maria Esser, 95 J.

Klaus Schwientek, 93 J.

Wolfgang Reinhard Springer, 75 J.

Stefanie Schweinoch, 83 J.

**O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen.
Herr, lass sie ruhen in Frieden.**

Kollekten:



So	04.10.	Gemeindekollekte
So	11.10.	Für die Öffentlichkeitsarbeit unserer Pfarrei
So	18.10.	Für die Sankt Hedwigs-Kathedrale
So	25.10.	Weltmissionssonntag
So	01.11.	Gemeindekollekte
Mo	02.11.	Für die Priesterausbildung in Osteuropa
Do	05.11.	Bernhard Lichtenberg Kollekte
So	08.11.	Katholische Schulen (Herbstkollekte)
Mi	11.11.	Für die Berliner Kältehilfe
So	15.11.	Diaspora-Sonntag Bonifatiuswerk
So	22.11.	Für die Ministrantenarbeit in unserer Pfarrei
So	29.11.	Von Armut betroffene Kinder und Waisenkinder

Hinter der christlichen Spendenpraxis steht letztlich ein einfaches, aber weitreichendes Prinzip: die Nächstenliebe. Sie fordert dazu auf, den Mitmenschen mit derselben Sorge und Fürsorge zu begegnen, die man sich selbst wünscht, unabhängig davon, wie nah oder fern dieser Mensch einem tatsächlich steht. Dieses Gebot gilt dabei ausdrücklich nicht nur für



Menschen innerhalb der eigenen Glaubensgemeinschaft, sondern für jeden Menschen, dem man begegnet, unabhängig von Herkunft oder Lebensumständen. Dieses Verständnis von Nächstenliebe hilft dabei, Spenden nicht als reine Pflichtübung zu betrachten, sondern als praktischen Ausdruck eines größeren Glaubens an die Würde jedes Menschen. In der Praxis drückt sich das in folgenden Grundhaltungen aus:

- Bedürftige werden nicht nach Herkunft, Religion oder Nationalität unterschieden
- Geben wird als Teil eines erfüllten Glaubenslebens verstanden, nicht als lästige Zusatzaufgabe
- Der eigene Besitz wird als etwas verstanden, das anvertraut wurde und verantwortungsvoll geteilt werden sollte
- Kleine Beiträge werden ausdrücklich wertgeschätzt, nicht nur große Summen

Sie können jederzeit der Veröffentlichung Ihres Geburtstages widersprechen.
Bitte senden Sie Ihren Widerspruch frühzeitig schriftlich an das Pfarrbüro.

Geburtstage

Wir gratulieren allen Jubilarinnen und Jubilaren sehr herzlich und wünschen viel
Gesundheit, Glück und persönliche Zufriedenheit!

Oktober 2026

09. 10. Lenz	Angelika	103	05. 10. Zick	Dorothea	75
17. 10. Neubauer	Bertha	95	07. 10. Dr. Franz	Norbert	75
14. 10. Höhne	Sonja	93	07. 10. Schultz	Elke	75
03. 10. Güll	Helmut	92	09. 10. Wolter	Ingeborg	75
03. 10. Peiker	Reinhard	91	10. 10. Kolompár	Anna	75
05. 10. Ochschim	Helga	91	12. 10. Sutkaitienė	Rūta	75
13. 10. Kulik	Klaus-Dieter	91	16. 10. Kempf	Viktorija	75
28. 10. Kolobaric	Marijan	91	16. 10. Schuster-Benthin	Werner	75
16. 10. Bialas	Sigrid	90	22. 10. Ottolski-Kraus	Elke	75
16. 10. Dikanova	Eleonora	90	23. 10. Jokl-Gehring	Sigrid	75
19. 10. Pohl	Edeltraut	90	23. 10. Nitz	Klaus-Peter	75
30. 10. Husmann	Hans-Otto	90	24. 10. Gog	Angela	75
01. 10. Brozat	Anna Maria	85	25. 10. Urbańczyk	Richard	75
02. 10. Schemitzek	Dieter	85	27. 10. Sobański	Włodzimierz	75
03. 10. Rosenbach	Tamara	85	30. 10. Czyplis	Andrzej	75
05. 10. Zimmer	Jürgen	85	05. 10. Schweinberger	Brunhilde	70
11. 10. Krzysteczko	Hedwig	85	06. 10. Wahner	Jens-Uve	70
15. 10. Kirchner	Klaus	85	08. 10. Riquilio Behebá	Marciana	70
17. 10. Lazik	Gisela	85	10. 10. Przybylska	Grażyna	70
18. 10. Ekert	Irena	85	11. 10. Eckervogt	Angelika	70
07. 10. Villagra de Demsky	Ligia	80	12. 10. Rose	Petra	70
18. 10. Böck	Brigitte	80	15. 10. Wittmayer	Helga	70
19. 10. Krißmer	Arthur	80	17. 10. Echterhoff	Cäcilie	70
21. 10. Kaiser	Roland	80	17. 10. Kassens	Heinrich	70
24. 10. Lünser	Rosemarie	80	20. 10. Dr. Siemensmeyer	Konrad	70
27. 10. Offermann	Klaus-Dieter	80	23. 10. Doan-Pham	Thi	70
28. 10. Jarzombek	Evelyn	80	24. 10. Mularczyk	Ryszard	70
30. 10. Kohlhaas	Dorothea	80	25. 10. Mularczyk	Grażyna	70
30. 10. Lefin	Ursula	80	26. 10. Kleingärtner	Grażyna	70
01. 10. Polatzi	Ursula	75	27. 10. Dr. Tesch	Manfred	70
05. 10. Schuldt	Karola	75			

November 2026

04. 11. Wagner	Hildegard	97	27. 11. Rettenmaier	Dieter	85
17. 11. Gajewska	Apolonia	96	02. 11. Baader	Marion	80
25. 11. Hadrossek	Rosemarie	94	09. 11. Glinkowski	Józef	80
06. 11. Wolf	Heinz	93	11. 11. Holzinger	Hugo	80
16. 11. Höner	Maria-Elisabeth	93	14. 11. Gerloff	Ursula	80
25. 11. Raupach	Gisela	93	14. 11. Ueberschaer	Antonie	80
06. 11. Maculewicz	Leonard	92	15. 11. Busch	Brunhild	80
07. 11. Mayer	Renate	92	21. 11. Felsmann	Evelin	80
11. 11. Hausner	Peter	92	27. 11. Heinisch	Gabriele	80
16. 11. Respondek	Marianne	92	09. 11. Kratzer	Sabine	75
24. 11. Hecht	Marie	92	09. 11. Wisniewska	Urszula	75
07. 11. Zywitzki	Christa	91	12. 11. Brandt	Barbara	75
12. 11. Kloster	Elisabeth	91	16. 11. Thews	Vera	75
18. 11. Mallach	Karlheinz	91	19. 11. Protokowicz	Marek	75
07. 11. Stefanovska	Nina	90	19. 11. Seidlitz	Marlies	75
09. 11. Nowak	Helga	90	20. 11. Beldzik	Feliks	75
19. 11. Feige	Klaus-Dieter	90	23. 11. Komp	Elisabeth	75
04. 11. Dirr	Erhard	85	26. 11. Kraft	Angela	75
04. 11. Domer	Karin	85	29. 11. Salopek	Anka	75
04. 11. Duda	Gerda	85	03. 11. Jablonski-Schmechel	Ingeborg	70
06. 11. Weippert	Imelda	85	06. 11. Peter	Alexander	70
08. 11. Dehand	Klara	85	08. 11. Neuroth	Barbara	70
17. 11. Kels	Rolf	85	10. 11. Paplewski	Regina	70
18. 11. Hinz	Ingrid	85	12. 11. Karnat	Gerard	70
19. 11. Klejna	Krystyna	85	14. 11. Rump	Martin	70
22. 11. Scheidemann	Ingrid	85	16. 11. Ebertseder	Johanna	70
25. 11. Raschig	Antonia	85	17. 11. Dr. Ewering	Ewald	70
25. 11. Seitz	Christel	85	17. 11. Schönauer	Frank	70
26. 11. Ast	Hildegard	85	27. 11. Göcking	Marion	70

Gartenarbeit in Mariä Himmelfahrt in Kladow



Am 4. Juli trafen sich ca. zehn Gemeindeglieder in einem zweiten Anlauf auf dem Grundstück der Gemeinde Mariä Himmelfahrt, um es wieder „auf Vordermann zu bringen“. Der erste Termin war eine Woche früher geplant, er wurde aber wegen zu großer Hitze (35° C) abgesagt. An diesem Wochenende war es bedeutend angenehmer, die Arbeit blieb aber dennoch schweißtreibend.

Es ist bemerkenswert, wie die Natur die Zeit seit dem letzten Garteneinsatz, der etwa zwei Jahre zurücklag, genutzt hat, um sich überall da auszubreiten und Räume zurückzuerobern, wo man sie eigentlich nicht unbedingt sehen will.

Jede/-r hatte Gartengeräte mitgebracht, und so war die Gruppe für alle Anforderungen bestens gerüstet.

Vor allem die Hecken und die Wege mussten wieder in einen ansehnlichen Zustand versetzt werden.

Vorher:



Nachher:



Vorher:



Nachher:



Nachher:

Nachdem auch innen die Hecke wieder in Form gebracht worden war, waren

bereits nach zwei Stunden deutliche Fortschritte zu erkennen.



Eine elektrische Sense leistete wertvolle Dienste, um das hoch gewachsene Gras und unterschiedliches Unkraut unter den Büschen zu entfernen. Vor allem Efeu hatte sich hier ungehindert ausgebreitet und alles überwuchert.



An manchen Stellen kam man aber nur noch mit einer großen Zange weiter und musste beherzt Sträucher zurückstutzen. Um die Madonna Statue herum hatten sich Sträucher und Gebüsch besonders ausgebreitet. Bei der Rosenhecke vor der Madonna muss man aber noch zum Herbst warten, da man ansonsten auch alle Blüten abschneiden würde.



Der letzte Schliff erfolgte mit dem Rasenmäher, der vor allem unter den Büschen die letzten Reste an Unkraut entfernte, die die elektrische Sense nur „abgerupft“ hatte.



Unzählige Fuhren an Gartenabfall wurden zur Sammelstelle gekarrt, die nach diesem Arbeitseinsatz ordentlich angewachsen war. Dieser zeigte am eindrucklichsten, was bei der gesamten Aktion alles entfernt worden war, um das Grundstück wieder ansehnlich herzurichten.



Aber auch hier war nach einiger Zeit eine bemerkenswerte Verbesserung erzielt worden.



Es wird ein ca. 30 Kubikmeter großer Container nötig sein, um alle Gartenabfälle abzutransportieren.



Zuletzt wurden die Regenrinnen noch entleert. Spielte sich die Säuberung der Rinnen an der Kirche noch in überschaubarer Höhe ab, war beim Gemeindehaus absolute Schwindelfreiheit

und Trittsicherheit auf der Leiter eine Voraussetzung.



Für die Beschäftigung der Kinder war mit dem Spielplatz auch gesorgt, so dass sich die Eltern der Gartenarbeit widmen konnten.



Zuletzt wurde wieder alles aufgeräumt.



Dass dies bitter nötig war, zeigte sich an der Vielzahl von Eimern, die mit Blättern, Baumfrüchten und Samen aus den Rinnen gefüllt wurden. In Zukunft sollte das Regenwasser nach dieser Maßnahme wieder ordentlich ablaufen können.



Man konnte am Ende den Gesichtern aller Teilnehmer eine große Zufriedenheit mit dem Erreichten ablesen.

Gerhard Bauer

Patrozinium in Mariä Himmelfahrt



Am 15. August feierte die Gemeinde Mariä Himmelfahrt ihr Patronatsfest. Es war wieder ein schöner Anlass, gemeinsam einen Gottesdienst zu feiern.

Nach der Predigt segnete Pater Schneider die mitgebrachten Kräutergebinde, seine mitgebrachten Rosen sowie die Gläubigen und die Ministranten.



Erfreulicherweise gibt es den alten katholischen Brauch, Kräuter am Fest Mariä Himmelfahrt segnen zu lassen, auch heute noch. Die Kräutersträuße werden im Anschluss an den Gottesdienst mit nach Hause genommen und dort im Haus oder auf dem Dachboden aufbewahrt. Sie sollen Schutz, Gesundheit und Segen für die Familie und das Haus bringen.

Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Gottesdienstbesucher vor der Kirche zum traditionellen Dämmer-schoppen.



Fleißige Hände hatten für Getränke und Häppchen gesorgt. So bestand die Gelegenheit, den Abend in geselliger Runde ausklingen zu lassen.



Ein Patronatsfest ist auch immer ein Fest der Gemeinschaft, und somit freuen wir uns auf weitere Feste.

Denn wir sind eine betende Gemeinde, aber auch eine feiernde Gemeinde.

Hannelore Birkholz / Hildegard Schulze

Ein schönes Gemeindefest in unserer Gemeinde Mariä Himmelfahrt



Unser Gemeindefest begann mit einem Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Schulkinder standen.

Die Kinder wurden mit guten Wünschen und Gottes Segen auf ihren Schulalltag eingestimmt.



Die musikalische Begleitung des Gottesdienstes übernahm der Instrumentalkreis.

Im Anschluss an den Gottesdienst ging es auf dem Gemeindegelände weiter. Auf Groß und Klein warteten ein reichhaltiges Kuchen- und Salatbuffet, Waffeln, Bratwurst, Eis, eine Pilzpflanze und diverse Getränke.



Die Kinder konnten sich an der Hüpfburg und sonstigen Spielangeboten erfreuen. Sowohl für Kinder als auch Erwachsene gab es Quizfragen.

Bei schönem Wetter und guter Stimmung wurde das Gemeindefest zu einer gelungenen Veranstaltung, an der man eine unbeschwerte Zeit in Gemeinschaft verbringen konnte.

An dieser Stelle sei allen, die durch ihre tatkräftige Hilfe zum Gelingen beigetragen haben, gedankt.

So ging ein Gemeindefest zu Ende, mit schönen Begegnungen, fröhlichen Gesprächen und dem Gefühl, dass unsere Gemeinde vor allem eins ist: eine große Gemeinschaft, in der sich Jung und Alt zu Hause fühlen.

Hannelore Birkholz, Hildegard Schulze

„Unterwegs wie Mose - mit Gott durchs Abenteuer“

Kinder- und Jugendsommerfahrt 2026 in Kreuth nahe Tegernsee



Am Morgen unseres Patronatstages, dem 15.08.2026, begann die diesjährige Sommerfahrt in Mariä Himmelfahrt. Wir fuhren gefühlt unendliche Stunden (fast 9h) nach Kreuth in Bayern. Während der Autofahrt spielten wir typische Reisespiele, errieten Kennzeichen oder hörten Musik; aber auch „typische Minifahrt-Spiele“ fehlten nicht. Rechtzeitig vor dem Abendessen kamen wir an und flitzten erst mal in den Speisesaal, der gleichzeitig auch unser Gruppenraum wurde. Ein großes Buffett mit Salat und weiteren leckeren Speisen war das perfekte Essen für unsere hungrigen Kids. Schnell waren dann auch die Zimmer bezogen und erste Kennenlernspiele wurden am Abend gespielt.

Der Sonntag stand, wie die gesamte Woche, unter dem thematischen Motto „Mit Gott durchs Abenteuer - unterwegs wie Mose“ und startete mit einer heiligen Messe in der Kirche St. Quirinius. Beeindruckt von der großen Kirche und einer noch sehr jungen, aber fitten Ministrantin, machten wir uns auf den Weg, die Umgebung zu erkunden.

In den kommenden Tagen widmeten wir uns täglich einer thematischen Einheit. Dabei lernten wir, wie Mose lebte, wo man Gott begegnen kann, was es bedeutet in verschiedenen Rollen(-bildern) zu stecken. Wir gingen der Frage nach, wo schöpfe ich Ruhe und Kraft, welchen Auftrag bekam Mose, welchen Auftrag bekomme ich in meinem Leben, wo und wie richte ich mein Leben aus –

wo geht's lang? Und schließlich: Regeln ermöglichen Freiheit – die 10 Gebote – was sind meine Chancen und Regeln, an denen mein Weg ausgerichtet ist?!

Spannende Gespräche und kreative Meisterwerke entstanden, die man derzeit noch in der Kladower Kirche bewundern kann.

Natürlich blieb auch genügend Zeit zur freien Gestaltung. Jeden Tag unternahmen wir Ausflüge in die Umgebung; diese waren zum Teil sogar thematisch verknüpft. Sowohl war Mut beim Klettern gefragt, als auch das Miteinander bei der Radtour... Schwimmen und Tretbootfahren gehörten ebenso zum Programm.

Bei meist sommerlichem Wetter konnten wir auch dem ein oder anderen Eis nicht widerstehen...

Insgesamt betrachtet war die Woche für alle zwölf Teilnehmer, sowie die drei erwachsenen Begleiter, eine intensive, gemeinschaftsfördernde Zeit, welche uns bestimmt wieder im neuen Schuljahr zusammenschweißt und für das

„Abenteuer mit Gott“ mutig, fit, fröhlich macht!

Oder wie es dort so gern, so überzeugend und froh heißt: „Bayern, des sam ma mir“ – katholisch, das sind wir – wir gehören zusammen. 😊

„Fazit“ der Fahrt:

- Geschichten-Erzählen wird demnächst eine olympische Disziplin 😊
- Lüften und Durchzug führt manchmal zu Scherben
- Fiona und Rosa sind die Besten!
- Bayrische Menschen zu verstehen, kann echt schwierig sein – und führt zu wirklich interessanten gruppendedynamischen Aktionen!
- müde macht lustig

Für die finanzielle Unterstützung durch Gemeindemitglieder und den BDKJ bedanken wir uns ganz herzlich!

Johannes Motter



„Mein Schuh tut gut“



Schuhsammlung endet mit gutem Sammelergebnis

10 Jahre lang war „Mein Schuh tut gut“ eine der erfolgreichsten Aktionen, die Kolping Deutschland je ins Leben gerufen hat. Im Februar endete die letzte Sammlung.

Eine Sammelaktion, die ihresgleichen sucht! „Mein Schuh tut gut“ war unter anderem deshalb so erfolgreich, weil nachweislich mehr als 1.200 verschiedene Kolpingsfamilien die Aktion von Anfang an regelmäßig leidenschaftlich unterstützt und mit großem personellen Aufwand durchgeführt haben. Der Bundesvorstand würdigt das Engagement der Kolpingsfamilien und sagt an dieser Stelle allen ein herzliches Wort des Dankes.

Mehr als 350.000 Euro konnten dadurch in all den Jahren an die KOLPING INTERNATIONAL Foundation zugestiftet werden. Dazu wurden rund zwei Millionen Paar Schuhe gesammelt

und in mehr als 75.000 Paketen auf den Weg gebracht. Die positiven Rückmeldungen aus Kolpingsfamilien auf diese Aktion, die unzähligen eingesendeten Fotos und nicht zuletzt die vielen Telefonate mit Kolpinggeschwistern sprachen für sich – doch jetzt ist leider Schluss!

Aufgrund einer völlig veränderten Marktlage kann die Sammelaktion nicht mehr fortgeführt werden. Die Gründe sind vielfältig. Die Qualität der gesammelten Schuhe sinkt seit Jahren, es gibt höhere Anforderungen an Wiederverwendung und Qualität, die Kosten für Sortierung, Transport und Entsorgung steigen stetig. Dies führt dazu, dass die Schuhaktion nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden kann. Die Kosten sind höher als die Erlöse. Es ist auch keine Besserung in Sicht. Deswegen hat Kolping Deutschland in Zusammenarbeit mit der Kolping Recycling GmbH leider

entscheiden müssen, die Schuhaktion nicht mehr fortzusetzen.

Sammelergebnis 2025/2026

Es zeichnete sich ab: Trotz großen Engagements und toller Aktionen vieler Kolpingsfamilien nahm das Sammelergebnis im Vergleich zu dem Rekord aus dem Vorjahr spürbar ab. Insgesamt wurden 131.561 Paar Schuhe gesammelt, der Erlös betrug nur noch 7.636,42 Euro, was immer noch deutlich macht, was für ein Potential in der Schuhaktion gelegen hat.

Hintergründe & Perspektiven

Der Altkleidermarkt funktioniert nicht mehr wie früher, u. a. wegen Fast Fashion (schnell und trendbezogen designed und zu niedrigen Preisen produziert) und dem Gesetz zur Getrenntsammlung. Mittlerweile gibt es eine neue EU-Verordnung, die Lizenzgebühren für die Sammlung und Verwertung von Altkleidern vorsieht. Diese EU-Verordnung muss nun von der Bundesregierung in deutsches Recht überführt werden. Voraussichtlich im September soll das Gesetz dann in den Bundestag kommen. Kolpingsfamilien, die ihre Container aufgeben wollen, werden um etwas Geduld gebeten und sollen sich ggf. zur Beratung mit der Kolping Recycling GmbH in Verbindung setzen.

Als Alternative zu Altkleider-Containern empfehlen wir Straßensammlungen, da hier durch die bessere Qualität der Kleidung höhere Erlöse zu erzielen sind, insbesondere wenn die Transportkapazitäten optimal ausgelastet werden. So können weiterhin noch Schuhe und an-

dere Kleidungsstücke gesammelt werden. Diese können dann bei der Straßen- oder Bring-Sammlung abgegeben oder in den Sammelbehältern vor Ort eingeworfen werden. Hierbei ist zwingend darauf zu achten, dass die Schuhe paarweise, also zusammengebunden abgegeben werden. Weiterhin sollte auch auf die Qualität geachtet werden, was die Kolpingsfamilien in den letzten Jahren perfekt gemacht haben: Die Schuhe sollten noch tragbar sein, sie sollen wenig beschädigt und nach Möglichkeit sauber sein. Alles Übrige, also Einzelschuhe, stark verschlissene, kaputte und dreckige Schuhe gehören in den Restabfall.

Das Anliegen der Aktion bleibt

Dennoch bleibt das Anliegen der Nachhaltigkeit und Solidarität bestehen: Über Straßen- und Bringsammlungen können weiterhin tragbare Schuhe gesammelt und sinnvoll wiederverwendet werden. So lebt der Gedanke der Aktion auch über ihr offizielles Ende hinaus weiter – getragen vom Engagement der Kolpingsfamilien und ihrem Einsatz für Menschen weltweit.

Wir möchten uns heute ganz herzlich für ihre vielen Schuhspenden bedanken.

Sie haben aber immer noch die Möglichkeit, über die Kleidercontainer das eine oder andere Paar Schuhe zu spenden.

Ihre

Kolpingfamilie Staaken

Kolpingfamilie St. Maximilian Kolbe

Patronatsfest des Heiligen Maximilian Kolbe – Auftakt zum 50. Kirchweihjubiläum



Am 14. August begeht die Kirche den Gedenktag des heiligen Maximilian Kolbe. Aus diesem Anlass feierten wir das Patronatsfest am 16. August um 11 Uhr in einem festlichen Gottesdienst in unserer Gemeinde.

Als besonderen Gast durften wir Pater Dr. Manfred Deselaers begrüßen. Seit 1990 lebt und arbeitet er in Oświęcim, dem heutigen Auschwitz. Dort engagiert er sich für die Erinnerungsarbeit, den Dialog und die Versöhnung.

In seiner Predigt berichtete Pater Deselaers eindrucksvoll über das Leben



und Wirken des heiligen Maximilian Kolbe und dessen Glauben und Nächstenliebe unter den unmenschlichen

Bedingungen des Konzentrationslagers Auschwitz.

Dabei erzählte er auch von einem Häftling, der keinen anderen Ausweg mehr sah und sich das Leben nehmen wollte. Maximilian Kolbe schenkte ihm einen

Rosenkranz. Diese Geste gab dem verzweifelten Menschen neuen Halt – er überlebte.

Die Geschichte machte deutlich, wie Maximilian Kolbe auch inmitten von Leid und Verzweiflung anderen Menschen Hoffnung schenkte. Seine Haltung und sein Handeln sind bis heute ein eindrucksvolles Beispiel gelebter Nächstenliebe.

Im Anschluss an den Gottesdienst waren alle Gemeindemitglieder zur Begegnung in den Pfarrsaal eingeladen. Dieser war bis auf den letzten Platz gefüllt. Bei Kaffee und Kuchen kamen die Besucherinnen und Besucher miteinander ins Gespräch.

Pater Deselaers nahm sich Zeit für die Fragen der Anwesenden und berichtete

aus seiner langjährigen Arbeit in Oświęcim. So entstand ein lebendiger Austausch über Maximilian Kolbe, die Erinnerungsarbeit und die Bedeutung des Gedenkens für die heutige Zeit.

Das Patronatsfest bildete zugleich den Auftakt zu den Feierlichkeiten anlässlich des 50-jährigen Kirchweihjubiläums unserer Gemeinde. Damit wurde der 16. August zu einem besonderen Tag des Gedenkens und zugleich zum Beginn unseres Jubiläumsjahres.

Mit diesem gelungenen Auftakt freuen wir uns darauf, gemeinsam auf fünf Jahrzehnte gelebtes Gemeindeleben zurückzublicken und die kommenden Jubiläumsfeierlichkeiten miteinander zu gestalten.

Sophie Dzaszyk



Sommerlager in Großzerlang – Pfadfinder unterwegs in der Natur

In diesem Sommer ging es für unseren gesamten Pfadfinderstamm ins Sommerlager nach Großzerlang in Mecklenburg-Vorpommern. Unterwegs waren wir insgesamt zehn Tage und mit dabei waren Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus allen Stufen unseres Stammes. Gemeinsam mit vielen weiteren Stämmen aus dem Diözesanverband Berlin verbrachten wir dort einige abwechslungsreiche Tage in der Natur.



Die An- und Abreise erfolgte mit dem Reisebus. Vor Ort hieß es dann vor allem raus aus dem Alltag und rein in die Natur. Für zehn Tage waren Handys und andere technische Geräte kein Thema. Stattdessen verbrachten wir viel Zeit miteinander, lernten neue Menschen kennen und genossen das gemeinsame Leben unter freiem Himmel.

Untergebracht waren wir auf einem Zeltplatz, der in vier Sub-Camps unterteilt war und natürlich schliefen wir ganz pfadfindertypisch in Zelten. Das Thema des Lagers waren die Känguru-



Chroniken. Die Tage waren bunt zu dieser Thematik gefüllt. Es gab Aktionen mit dem gesamten Stamm, aber auch Aktionen wo die einzelnen Stufen getrennt voneinander Zeit verbracht haben. Die Stammes- und Stufenaktionen fanden auf dem Zeltplatz statt und boten viel Gelegenheit, gemeinsam etwas zu erleben, Neues auszuprobieren und als Gruppe zusammenzuwachsen.



Ein Teil dieser Aktionen war verschiedene Workshops. Hier konnten wir beispielsweise Armbänder basteln, Knoten lernen oder herausfinden, wie man ein Feuer entfacht. Auch bei Geländespielen waren Geschick, Teamarbeit und Taktik gefragt. Wir mussten gemeinsam Gegenstände durch den Wald schmuggeln, ohne entdeckt zu werden.



Neben dem festen Programm blieb natürlich auch Zeit für andere Dinge wie Spiele spielen, miteinander reden, lesen, schnitzen oder einfach gemeinsam draußen sein. Da der Zeltplatz am Wasser gelegen war, konnten wir sogar einige Male schwimmen gehen.



Auch beim Essen kam die Gemeinschaft nicht zu kurz. Wir kochten gemeinsam und jeder übernahm täglich einen Dienst, wie z.B. Abwasch, Holz hacken, Zelte abspannen oder anderen Aufgaben, die zum Lagerleben dazugehören. Dabei wurde schnell deutlich: Ein Lager funktioniert nur, wenn alle mithelfen.





Ein besonderer Höhepunkt des Lagers war der sogenannte Hike. Das ist eine mehrtägige Wanderung, bei der die einzelnen Stufen auf unterschiedlichen Routen unterwegs sind. Die Jungpfadfinder, Pfadfinder und Rover waren drei Tage und zwei Nächte unterwegs. Die älteren Pfadfinder machten sich dabei in kleinen Gruppen ohne Leiter auf den Weg, während die jüngeren Gruppen von ihren Leitenden begleitet wurden. Die Strecken waren jeweils an das Alter der Kinder und Jugendlichen angepasst.

Auch die Kleinsten unseres Stammes machten sich auf den Weg, allerdings in einer etwas kürzeren Variante. Für sie gehörte ein Kanutag zum Hike. Nach diesem Tag auf dem Wasser übernachteten sie noch einmal auf dem Zeltplatz und wanderten am nächsten Tag los, wodurch sie nur eine Nacht außerhalb des Zeltplatzes verbrachten. So waren auch sie insgesamt zwei Tage unterwegs.



Übernachtet wurde während des Hikes ganz unterschiedlich: teilweise in der freien Natur, teilweise bei gastfreundlichen Menschen oder in anderen Gemeinden, die uns für eine Nacht aufnahmen. Gerade diese Begegnungen machten den Hike zu einer besonderen Erfahrung und zeigten, wie viel Gastfreundschaft und Gemeinschaft unterwegs entstehen können.



Egal ob tagsüber während des Programms, in der Freizeit oder abends gemütlich am Lagerfeuer, es entstanden viele neue Begegnungen und Freundschaften. Besonders schön war es, gemeinsam mit so vielen anderen Stämmen aus dem Diözesanverband Berlin unterwegs zu sein und zu erleben, wie schnell aus vielen einzelnen Gruppen eine große Gemeinschaft werden kann.



Auch wenn es hier und da ein wenig Heimweh gegeben hat, waren sich am Ende wohl alle einig: Das Sommerlager in Großzerlang war eine tolle gemeinsame Zeit mit vielen Erlebnissen, neuen Bekanntschaften und jeder Menge Spaß. Und auch wenn sich manche nach einigen Tagen im Zelt vielleicht wieder auf ein richtiges Bett gefreut haben, werden uns doch allen die Tage auf dem Zeltplatz Großzerlang noch lange in Erinnerung bleiben.

Gut Pfad!

Finja Margraf



Goldene Ehrennadel des Bezirks Spandau für Armin Wohlfarth



„Wer Armin Wohlfarth begegnet, merkt schnell: Hier packt einer an.“ So ist es in der Festschrift des Bezirks zu lesen.



Immer wieder hat Armin in den vergangenen Jahren nach dem Motto gehandelt: „Geht nicht - gibts nicht“ und Aufgaben selbst in die Hand genommen, damit sie erledigt werden.

Armin Wohlfarth wurde am 31.8.26 im Gotischen Saal des Bezirks Spandau zusammen mit anderen im Ehrenamt engagierten Menschen ausgezeichnet.

In einem Festakt überreichte der Bürgermeister Frank Bewig Armin die goldene Ehrennadel Spandaus.

Seit dem Jahr 2001 ehrt Spandau Bürger, die sich in besonderer Weise um den Bezirk und die Menschen in Spandau verdient gemacht haben. Armin ist nicht nur in St. Markus und natürlich in der gesamten Pfarrei St. Johannes d.

Täufer aktiv, unter anderem im Kirchen-
vorstand und verschiedenen Ausschüs-
sen. Er war auch in der Schullandschaft
Spandaus und im Sportverein ehren-
amtlich tätig.

Beispiel gefällig? Ein Sakristei Schrank
wurde von uns kürzlich nach St. Maxi-
milian Kolbe gebracht! Die Anfrage kam
über die Verwaltung, und 24 Std später
war der Schrank abgebaut und aus
Kreuzberg nach Spandau gebracht!



Der Geehrte durfte sich auch in das
Goldenen Buch der „Stadt Spandau“
eintragen.

Vielen Dank, für dein Engagement, lie-
ber Armin.

Christoph Schubert



Wie sieht Kirche durch Kinderaugen aus?



„Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“

(Matthäus 19,14)

Wie sieht eine Kirche eigentlich durch Kinderaugen aus? Was gefällt ihnen? Was lädt sie zum Entdecken ein? Was brauchen sie, damit sie sich willkommen und wohlfühlen?

Mit unserer neu eingerichteten Kinder-ecke – unserer Familienoase – in St. Maximilian Kolbe möchten wir Kindern genau diesen Raum geben: einen Ort zum Ankommen, Malen, Lesen, Entde-

cken und Ausruhen. Ein gemütlicher Arche Noah-Teppich, Kissen, Bücher und Malutensilien laden dazu ein, unsere Kirche auf ihre ganz eigene Weise zu erleben.

Dabei wurde die Familienoase bewusst im Kirchenraum eingerichtet und nicht abseits vom kirchlichen Geschehen in einem Nachbarraum. Denn Kinder sind unsere Zukunft und ein wertvoller Teil unserer Gemeinde. Sie feiern, staunen, entdecken und erleben Glauben und den Gottesdienst dadurch gemeinsam mit uns. Damit Kinder neugierig sein, Fragen stellen und ihre Entdeckungsfreude frei entfalten können, brauchen

sie einen Ort, an dem sie sich wohl, sicher und angenommen fühlen. Unsere Familienoase möchte genau so ein Ort sein - in der Kirche, im Gemeindeleben und voller Möglichkeiten, Glauben mit allen Sinnen zu entdecken. Die Kirche als ihren eigenen Wohlfühlort zu erleben, indem sie gleichzeitig auch eine Rückzugsmöglichkeit haben, um sich auszuruhen.

Es ist daher mehr als eine reine Kinder-ecke. Sie soll ein Ort werden, den Kinder aktiv mitgestalten, indem sie ihre Ideen, Wünsche und Sichtweisen einbringen. Denn wer könnte besser sagen, wie sich Kirche für Kinder anfühlt und was es bedarf, als die Kinder selbst?

Am Kindertisch können sie Bilder malen oder gemeinsam mit ihren Eltern auf einem Blatt Papier aufschreiben, was sie sich für ihre Kirche wünschen und an die Ideenwand, einer aufgehängten Schnur mit Wäscheklammern, anheften. Was fehlt noch? Welche Ideen machen die Familienoase noch gemütlicher oder spannender? Jede Rückmeldung hilft dabei, diesen liebevoll gestalteten Ort Schritt für Schritt weiterzuentwickeln. So entsteht ein Platz, der von

den Kindern mitgestaltet wird und ihnen zeigt: Ihr seid willkommen. Ihr gehört dazu. Eure Meinung zählt.

Wo Kinder spielen, entdecken und kreativ werden, hinterlassen sie manchmal kleine Spuren ihrer Fantasie – ein Zeichen dafür, dass dieser Ort mit Leben gefüllt ist. Damit unsere Familienoase ein Wohlfühlort bleibt, suchen wir ein bis zwei Patinnen oder Paten, die diesen besonderen Ort begleiten möchten. Dazu gehört, die Kinderecke regelmäßig aufzuräumen, ein Auge darauf zu haben, dass sie einladend und möglichst für alle Altersgruppen kindersicher bleibt, und die Ideen und Wünsche der Kinder aufzugreifen, damit die Familienoase weiterwachsen kann.

Wer sich diese schöne Aufgabe vorstellen kann, meldet sich gerne bei mir (beatrice.ludovici@erzbistumberlin.de, mobil. 01515 / 3794225).

Denn eine Kirche, in der Kinder sich willkommen fühlen, ist eine Kirche mit Zukunft. Wir freuen uns darauf, dass unsere Familienoase mit vielen kleinen und großen Begegnungen gefüllt wird.

Beatrice Ludovici



13. Bernhard-Lichtenberg Wallfahrt

Am Donnerstag, den 5. November 2026, findet in der St. Hedwigs-Kathedrale die 13. Bernhard-Lichtenberg-Wallfahrt statt.

An diesem Tag jährt sich die Weihe des Bernhard-Lichtenberg-Wallfahrtsbildes von Małgorzata Drozdowicz zum zehnten Mal.



Gedanken zum Wallfahrtsbild

von Pfarrer Krystian Gwizdala

Man schaut auf das Bild, und zuerst sieht man nur einen Menschen. Einen Priester. Einen Berliner. Einen Mann. Einen Menschen, der einmal wirklich gelebt hat. In einer Welt, die wankte. In einer Zeit, in der Worte gefährlich sein konnten und Schweigen oft sicherer schien. Man sieht ihn – und denkt vielleicht zunächst nichts weiter. Doch wenn der Blick bleibt, wenn er nicht gleich weitergeht, wenn man sich erlaubt, einen Moment länger zu schauen, dann wird etwas anders.

Dann beginnt das Bild zu arbeiten, ganz leise, fast unmerklich. Dann fängt es an, zu atmen. Aus dem Schatten der Geschichte tritt die Gestalt von Bernhard Lichtenberg hervor. Nicht dramatisch, nicht laut. Eher so, als würde sich eine Erinnerung langsam aus der Dunkelheit lösen. Das Dunkel hinter ihm ist nicht einfach Farbe. Es ist Zeit. Es ist Geschichte. Es ist Angst. Es ist die Atmosphäre einer Welt, in der Menschen vorsichtig wurden, in der viele lieber schwiegen. Eine Welt in der Worte Gewicht hatten – manchmal tödliches Gewicht. Und doch steht er dort. Ruhig. Fast still. Sein Gesicht wirkt gesammelt, als hätte er einen Ort gefunden, den die Unruhe der Welt nicht erreichen kann, ein Zentrum, das bleibt, während alles andere sich bewegt.

Man schaut auf dieses Gesicht und merkt: Diese Ruhe ist nicht Gleichgültigkeit. Es ist Standhaftigkeit. Es ist die Ruhe eines Menschen, der weiß, worauf er vertraut. Über seinem Haupt ein Heiligenschein, nicht groß, nicht aufdringlich, ein Kreis aus Licht. Und je länger man hinsieht, desto mehr versteht man: Dieses Licht gehört nicht ihm. Es ist nicht der Glanz eines Menschen. Es ist das Licht, das durch einen Menschen hindurchscheint, das Licht, das entsteht, wenn ein Mensch Gott mehr vertraut als der Angst. Der Blick wandert weiter. Hinter ihm steht die Hedwigs Kathedrale in Berlin. Steine, Kuppel, Raum – ein Gebäude mitten in der Stadt und doch mehr als ein Gebäude, ein Ort des Gebets, ein Ort des Wortes, ein Ort, an dem Menschen ihre Sorgen vor Gott tragen und ihre Bitten an ihn richten.

Hier hat er gebetet. Hier hat er gepredigt. Hier hat er Namen genannt, für die sonst niemand mehr betete. Die Kirche hinter ihm ist nicht Kulisse; sie ist Erinnerung. Sie sagt: Glaube geschieht nicht nur im Inneren. Glaube hat einen Ort, einen Raum, eine Gemeinschaft. Doch auf der anderen Seite erscheint noch ein zweites Gebäude: die Neue Synagoge in Berlin. Auch sie gehört in dieses Bild. Still, würdevoll, mit ihrer Kuppel, die Geschichten trägt. Zwei Gotteshäuser, zwei Wege des Glaubens, zwei Erinnerungen daran, dass Menschen seit Jahrtausenden nach Gott suchen – in unterschiedlichen Traditionen, mit unterschiedlichen Worten,

aber mit derselben Sehnsucht im Herzen. Dieses Bild, geschaffen von der polnischen Künstlerin Małgorzata Drozdowicz, die in Bromberg (heute Bydgoszcz) lebt und bereits unterschiedliche Bildwerke für Kirchen geschaffen hat, ist emporgehoben in einem Prozess des Miteinanders, des Überlegens, des Durchdenkens; jede Linie, jedes Licht, jede Farbe ist bedacht, jede Entscheidung getragen vom Nachsinnen über Standhaftigkeit, Glauben und Menschlichkeit. Und plötzlich taucht ein Satz auf, ein Satz, der durch die Zeit gegangen ist: „Auch das ist ein Haus Gottes.“ Als Bernhard Lichtenberg das sagte, war es kein theologischer Vortrag. Es war ein Moment, ein Satz, eine Entscheidung – eine Entscheidung, die Mut brauchte. Man schaut auf das Bild, man denkt an diesen Satz, und man merkt: Manchmal zeigt sich der Glaube in einem einzigen Satz, in einem Satz, der sagt: Der andere gehört auch zu Gott.

Der Blick wandert wieder zurück, zur roten Stola auf seinen Schultern. Rot – die Farbe des Herzens, die Farbe der Liebe, aber auch die Farbe des Martyriums. Rot ist die Farbe derer, die ihren Glauben nicht nur gedacht haben, sondern gelebt, sogar dann, wenn es gefährlich wurde. Auf der Stola ein Kreuz, ein einfaches Zeichen und doch ein tiefes. Es erinnert an die Tradition derer, die im Stillen gebetet haben, die sich zurückgezogen haben, um Gott näher zu sein. Und plötzlich denkt man an das Gefängnis in Tegel, an eine Zelle, an Mauern, an Gitter, an Einsamkeit.

Und doch geschah dort etwas Eigenartiges: Die Zelle wurde zu einem Raum des Gebets. Ein Ort der Begrenzung wurde ein Ort der Sammlung. Ein Gefängnis wurde zu einer Klausur. Man schaut auf das Bild und fragt sich: Was macht einen Menschen innerlich frei?

Vor seinen Füßen liegt ein Lamm, gefesselt und doch friedlich. Ein Bild, das man aus der Bibel kennt, das Lamm, das für Christus steht, das Lamm, das Gewalt nicht mit Gewalt beantwortet. Man schaut auf dieses Lamm und erkennt: Es ist gebunden – und doch wirkt es frei. Vielleicht, weil Freiheit nicht zuerst bedeutet, dass niemand uns bindet. Vielleicht bedeutet Freiheit etwas anderes. Vielleicht meint Freiheit, dass das Herz weiß, wem es gehört. Neben dem Lamm stehen die Steintafeln der Gebote, schwer, alt und doch lebendig. Sie erinnern daran, dass es Worte gibt, die bleiben, auch wenn die Welt sie vergisst. Auch wenn Menschen sie verdrehen. Auch wenn Ideologien versuchen, sie zu ersetzen. Ein Gebot klingt besonders nach: »Du sollst nicht töten.« Ein einfacher Satz – und doch ein Satz, der in manchen Zeiten zum Widerstand wird. Man schaut auf das Bild und versteht: Für Bernhard Lichtenberg war dieses Wort nicht verhandelbar, nicht relativ, nicht veränderbar.

Man betrachtet weiter. Vor ihm liegt die Palme, die Märtyrerpalme. Seit den ersten Jahrhunderten des Christentums ist sie das Zeichen derer, die standgehalten haben – nicht als Zeichen der Niederlage, sondern als Zeichen eines Sie-

ges. Ein stiller Sieg. Ein Sieg der Wahrheit über die Angst. Und während man schaut, erkennt man langsam: Dieses Bild erzählt nicht nur von einem Menschen. Es erzählt auch von einer Entscheidung – von der Entscheidung, nicht zu schweigen. Von der Entscheidung, den Menschen zu sehen. Von der Entscheidung, Gott mehr zu vertrauen als der Furcht.

Und irgendwann geschieht etwas Seltsames: Plötzlich beginnt das Bild, mich anzuschauen. Es stellt Fragen. Leise Fragen, Fragen ohne Druck, Fragen, die einfach da sind. Wo stehe ich, wenn Unrecht geschieht? Wo finde ich den Mut zu sprechen? Wo wird mein Glaube sichtbar? Vielleicht beginnt alles klein, vielleicht beginnt alles leise – in einem Wort, in einer Geste, in einer Entscheidung, die niemand bemerkt. Man schaut noch einmal auf das Bild, auf das Gesicht, auf das Licht, auf die Stola, auf das Lamm, auf die Tafeln, auf die Palme – und langsam wird klar: Das Bild endet nicht an seinem Rahmen. Es geht weiter. Es geht mit. Es geht in die Gedanken. Es geht in das Herz. Vielleicht ist das seine eigentliche Botschaft: dass auch wir stehen können, dass auch wir sprechen können, dass auch wir hoffen können – mitten in der Welt, mitten in unserer Zeit, wie Bernhard Lichtenberg.

Vom **5. bis 13. November** wird täglich am Grab des Seligen die **Novene** um Fürbitte und Heiligsprechung des Seligen Bernhard Lichtenberg gebetet.

Novenenhefte können über diese Adresse <https://fe-medien.de/Novene-Bernh.Lichtenberg> bezogen werden.

Am Gedenk- und Wallfahrtstag wird in den Kirchen und Kapellen unseres Erzbistums die **Bernhard-Lichtenberg-Kollekte** zur materiellen Unterstützung des Heiligsprechungsverfahrens gehalten.

Sonderkonto **Causa Lichtenberg**:
IBAN DE53 3706 0193 6000 1000 38
BIC GENODED1PAX

Ihr Gotthard Klein

13. Bernhard-Lichtenberg-Wallfahrt: »Priester und Märtyrer«

5. November 2026 | 7:30 – 20:00

Sankt Hedwigs-Kathedrale

DONNERSTAG, 5. NOVEMBER 2026

13. Bernhard-Lichtenberg-Wallfahrt: »Priester und Märtyrer«

7:30 Uhr

Beichtgelegenheit in der Krypta

8:00 Uhr

Wallfahrtsmesse im klassischen römischen Ritus mit dem *Custos sacrarum reliquiarum* Pfarrer Thorsten Daum

Einzelsegnung mit der Bernhard-Lichtenberg-Reliquie

10:00 Uhr

Wallfahrtsmesse mit Weihbischof Dr. Matthias Heinrich

12:00 Uhr

Wallfahrtsmesse mit Dompropst Prälat Tobias Przytarski

15:00 Uhr

Wallfahrtsmesse mit der Polnischen Katholischen Mission

18:00 Uhr

Wallfahrtsmesse mit dem Erzbischof Dr. Heiner Koch

Apostolischer Segen

Eröffnung der Novene um Fürbitte und Heiligsprechung des seligen Bernhard Lichtenberg



Aus dem Immobilienausschuss

Unsere Gebäude – Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck



Warum wir uns jetzt mit unseren Immobilien beschäftigen – und was der Ausschuss bisher erarbeitet hat.

Der Erzbischof von Berlin hat sich in einem Brief an alle Gemeinden des Bistums gewandt. Seine Botschaft ist klar: Die Kirche verliert Mitglieder, die Kirchensteuereinnahmen werden sinken – und gleichzeitig müssen wir unsere Gebäude klimagerecht sanieren. Wer jetzt nicht handelt, riskiert, dass uns künftig Personal und Mittel für das Wesentliche fehlen: Seelsorge und Verkündigung.

Konkret bedeutet das: Pfarr- und Gemeindehäuser sowie Kirchengebäude

müssen auf den Prüfstand. Nicht jedes Gebäude kann und soll weiterhin so genutzt werden wie bisher. Umnutzungen, Kooperationen oder in manchen Fällen auch die Aufgabe von Flächen sind ausdrücklich als mögliche Wege benannt. Das Bistum hat hierfür einen verbindlichen Zeitrahmen gesetzt: Bis 2030 sollen alle Pfarreien diesen Prozess abgeschlossen haben. Denn auch unsere zukünftige Pfarreienfinanzierung ist abhängig von diesem Immobilien-Konzept.

Der Prozess verfolgt vier Ziele für unser geplantes Immobilienkonzept:

- wirtschaftlich tragfähig

- klimagerecht & ökologisch
- pastoral sinnvoll
- sozial eingebettet

Unser Kirchenvorstand hat deshalb einen Ausschuss eingesetzt, der sich dieser Aufgabe annimmt. Er besteht aus Mitgliedern von Kirchenvorstand, Pfarreirat und Gemeinderäten. Sein Auftrag: Leitlinien für die künftige Nutzung unserer Liegenschaften erarbeiten und ein Gesamtkonzept erstellen.

Was der Ausschuss bisher getan hat

- alle Standorte besichtigt und eine systematische Bestandsaufnahme durchgeführt
- Gemeindeaktivitäten, Gruppen (Anzahl & Demografie) sowie Gebäudebelegung erfasst
- Angebote und Träger im unmittelbaren Umfeld der Standorte dokumentiert

Als nächstes steht an: Analyse und Bewertung aller Standorte sowie Ausarbeitung eines Konzepts

Es geht uns nicht darum, um jeden Preis Immobilien zu verkaufen. Genauso wenig wollen wir an allem um jeden Preis festhalten. Wir fragen: Welche Räume brauchen wir wirklich für das, was uns als Gemeinden und Pfarrei ausmacht? Und wo können wir mit anderen – etwa sozialen Trägern oder Nachbarschaftsinitiativen – etwas Sinnvolles entwickeln?

Sobald das Konzept steht, werden wir die Gemeinden ausführlich informieren. Fragen oder Anregungen nehmen wir gerne entgegen.

www.st-johannes-spandau.de/pfarrei/kv

Pfarr- und Gemeindehäuser, Kirchen

- St. Markus, Am Kiesteich 50
- St. Franziskus, Hackbuschstr. 14
- Mariä Himmelfahrt, Sakrower Landstr. 60
- St. Maximilian Kolbe, Maulbeerallee 15 (Nutzungsvertrag mit dem EBO; „eigentümerähnlich“)

-
- St. Wilhelm, Weißenburger Str. 9 (nur Kirchenmitnutzung; Nutzungsvertrag mit dem EBO)
 - Kapelle Peter-Faber-Haus, Am Schwemmhorn 3a (in Eigentum und Verwaltung der Jesuiten)

Anzahl der Katholiken	< 13.000
Gebietsgröße	Ca. 99 km²

Ihre Stimme zählt: Gremienwahl 2026



Bis Sonntag, den 15. November 2026, um 18:00 Uhr wählen wir in unserer Pfarrei den Pfarreirat, die Gemeinderäte und die Hälfte des Kirchenvorstands neu. Erstmals finden die Gremienwahlen im gesamten Erzbistum Berlin als Onlinewahl statt.

Die gewählten Gremien tragen auf unterschiedliche Weise Verantwortung für das Leben und die Zukunft unserer Pfarrei: Der Pfarreirat berät über die pastorale Ausrichtung der gesamten Pfarrei, die Gemeinderäte gestalten das

kirchliche Leben vor Ort, und der Kirchenvorstand verantwortet insbesondere die finanziellen, personellen und baulichen Angelegenheiten.

Gewählt werden:

- sechs Mitglieder des Pfarreirates,
- sechs Mitglieder des Kirchenvorstands,
- jeweils fünf Mitglieder der Gemeinderäte St. Markus mit St. Franziskus, St. Maximilian Kolbe mit St. Wilhelm und Mariä Himmelfahrt.

Wir danken allen sehr herzlich, die sich als Kandidatinnen und Kandidaten zur Verfügung gestellt haben. Ihre Bereitschaft, Zeit, Kraft und Verantwortung für unsere Pfarrei zu übernehmen, ist keineswegs selbstverständlich.

Erstmals online wählen

Ab Mitte Oktober werden die persönlichen Wahlbenachrichtigungen verschickt. Sobald Sie Ihre Wahlbenachrichtigung erhalten haben, können Sie online abstimmen. Die dafür notwendigen Hinweise finden Sie auf der Wahlbenachrichtigung. Bei der Wahl des Gemeinderates können Sie sich unabhängig vom Wohnort für einen unserer drei Gemeinderäte entscheiden.

Uns ist bewusst, dass die Onlinewahl für manche Gemeindemitglieder ungewohnt ist oder dass nicht alle über einen

eigenen Internetzugang verfügen. Deshalb bieten wir „Digitale Wahllokale“ an: Dort helfen wir Ihnen persönlich bei der Onlinewahl.

Bereits ab Erhalt der Wahlbenachrichtigung können Sie während der Öffnungszeiten des Pfarrbüros und des Kontaktbüros vor Ort mit unserer Unterstützung wählen.

Zusätzlich bieten wir am letzten Wahlwochenende an folgenden Orten Assistenz bei der Onlinewahl an:

- St. Franziskus:
Sonntag, 15. November, nach der heiligen Messe, ca. 10.00 Uhr
- Mariä Himmelfahrt:
Samstag, 14. November, nach der heiligen Messe, ca. 19.00 Uhr
Sonntag, 15. November, nach der heiligen Messe, ca. 11.30 Uhr
- St. Markus:
Sonntag, 15. November, nach der heiligen Messe, ca. 11.30 Uhr
Sonntag, 15. November, vor der heiligen Messe, ab 17.00 Uhr
- St. Maximilian Kolbe:
Samstag, 14. November, nach der heiligen Messe, ab 19.00 Uhr
Sonntag, 15. November, nach der heiligen Messe, ab 12.00 Uhr
- St. Wilhelm:

Sonntag, 15. November, nach der heiligen Messe, ab 10.30 Uhr

Bitte bringen Sie unbedingt Ihre persönliche Wahlbenachrichtigung mit!

Auch Briefwahl ist möglich

Wer nicht online wählen möchte, kann bis zum 1. November Briefwahl beantragen. Nähere Informationen zur Beantragung finden Sie auf Ihrer Wahlbenachrichtigung. Der ausgefüllte Wahlbrief muss rechtzeitig vor dem 15. November zurückgeschickt werden oder spätestens am Sonntag, dem 15. November, um 18.00 Uhr im Pfarrbüro eingegangen sein. Er kann auch direkt in den Briefkasten der Pfarrei am Kiesreich 50 eingeworfen werden. Dieser wird am Wahlsonntag um 18.00 Uhr ein letztes Mal geleert.

Bitte machen Sie von Ihrem Wahlrecht Gebrauch. Mit Ihrer Stimme stärken Sie diejenigen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, und bestimmen mit, wie sich unsere Gemeinden und die gesamte Pfarrei in den kommenden Jahren entwickeln.

Alle Informationen zur Wahl und zu den Kandidaten finden Sie laufend aktualisiert auf unserer Wahlseite: www.st-johannes-spandau.de/wahlen

Pfr. David Hassenforder
für die Wahlkommission

wahlen@st-johannes-spandau.de

Ökumenische Teilnahme am Stadtteilstfest Heerstr./Staaken



Am 07. Juli fand, wie bereits die Jahre zuvor, das Stadtteilstfest Heerstr. / Staaken in der Obstallee und rund um den Gemeinwesenverein statt. Rund 50 Initiativen und Träger aus dem Quartier beteiligen sich traditionell an dem Fest und stellen ihre Angebote vor. Auf der Bühne wurde von vielen Talenten aus Staaken ein abwechslungsreiches Programm geboten.



Darüber hinaus gab es Mitmachaktionen, kulinarische Angebote und Begegnungen über Generationen hinweg.

Das Stadtteilstfest ist ein über das Quartiersmanagement Heerstraße Nord gefördertes Projekt im Rahmen des Programms „Sozialer Zusammenhalt“. Dieses Programm unterstützt Städte und Gemeinden dabei, benachteiligte Stadtteile zu verbessern und zu lebenswerteren Quartieren zu entwickeln.

Eine erfreuliche Besonderheit dieses Jahres war die ökumenische Beteiligung. Zum ersten Mal gestalteten und betreuten wir als Gemeinde St. Maximilian Kolbe einen gemeinsamen Stand mit der evangelischen Kirchengemeinde Staaken im Zeichen der gelebten und gefeierten Ökumene. Ein Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen versorgte die Besucherinnen und Besucher mit Waffeln und Bratwurst, sowie vielen wertvollen Infos rund um unser Gemeindeleben. Für die kleinen und

großen Gäste gab es darüber hinaus die Möglichkeit eigene Buttons zu gestalten. Das Stadtteilstfest war ein voller Erfolg, was am Ende auch am ausverkauften Waffel- und Bratwurststand deutlich wurde.



Auch im nächsten Jahr werden wir wieder gemeinsam mit der evangelischen Kirchengemeinde an den Start gehen und hoffen auf rege Beteiligung bei den Vorbereitungen und der Standbetreuung aus den Gemeinden.



Ein großes Dankeschön gilt all denjenigen, die in diesem Jahr die Vorbereitungen sowie die Standbetreuung tatkräftig unterstützt und unsere Beteiligung dadurch ermöglicht haben.



Wer im Rückblick mehr Fotos von der tollen Veranstaltung sehen möchte, kann dies gerne auf der Website staa-ken.info tun.

Gelingende und gelebte Ökumene in Staaken

Liebe Leserinnen, lieber Leser,
auf dem diesjährigen Stadtteilstfest am 3. Juli rund um den Gemeinwesenverein in Heerstraße Nord waren in diesem Jahr zum ersten Mal die beiden Gemeinden St. Maximilian Kolbe sowie die Evangelische Kirchengemeinde Staaken mit einem gemeinsamen Stand im Zeichen der gelebten und gefeierten Ökumene vertreten. Ein buntes Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen versorgte die Besucherinnen und Besucher mit Waffeln und Bratwurst.

Ein voller Erfolg, zumindest waren wir am Ende komplett leergekauft.

Am 06. September feierte dann St. Maximilian Kolbe ein Familienfest. Es begann direkt nach der Messe um 12:00 Uhr auf dem Gelände rund um St. Maximilian Kolbe und ging bis circa 14:00 Uhr. Für Speis und Trank war wieder sehr gut gesorgt! An dem Fest haben sich auch Ehrenamtliche der Evangelischen Kirchengemeinde Staaken beteiligt unter der bewährten Koordination von Frau Melitta Stumpe-Kamara.

Am 20. September feierten unsere katholischen Geschwister einen Festgottesdienst zum 50. Kirchweihjubiläum von St. Maximilian Kolbe um 11:00 Uhr mit Weihbischof Dr. Matthias Heinrich. Danach gab es einen feierlichen Empfang im Gemeindehaus. Selbstverständlich waren alle herzlich dazu eingeladen, mitzufeiern!

2027 werden wir im Zeichen der Ökumene selbstverständlich wieder mit vor Ort sein, einfach, weil Kirche zum Stadtteil mitdazugehört.

Ansonsten möchte ich Sie an dieser Stelle noch auf einige kommende ökumenische Veranstaltungen hinweisen und schon einmal herzlich dazu einladen:

Noch einen Blick in den November:

Selbstverständlich werden wir wieder traditionell einen ökumenischen **Buß- und Bettag-Gottesdienst** feiern. Auch auf unserem Martinsmarkt werden unsere Geschwister mit einem Stand vertreten sein. Und genauso wie im letzten Jahr wird es am **11. November** einen ökumenischen Martinsumzug mit Martinsspiel und -feuer rund um St. Maximilian Kolbe geben. Zu dieser und anderen ökumenischen Veranstaltungen informieren wir Sie rechtzeitig mit Plakaten und über unsere Homepage.

Und wenn Sie Lust haben, sich selbst in die gelebte Ökumene in Staaken einzubringen, sprechen Sie gerne Melitta Stumpe-Kamara oder Johannes Herzer an! Unser Team aus engagierten Haupt- und vor allem Ehrenamtlichen freut sich über Verstärkung.

Johannes Herzer für das Ökumene-Team



P. Hans-Otto Husmann SJ wird 90 Jahre

Pater Hans-Otto Husmann wurde 1936 in Lübeck als Ältester von fünf Geschwistern geboren. Er ging in Lübeck zur Volksschule und anschließend auf die Oberschule zum Dom, wo er sein Abitur machte.

1957 ist Pater Husmann in Eringerfeld bei Paderborn in das Noviziat der damaligen Norddeutschen Provinz des Jesuitenordens eingetreten.

Nach zwei Jahren Noviziat schloss sich das Juniorat an: ein Jahr für Latein und Griechisch Studien. Danach folgte ein dreijähriges Philosophiestudium an der Hochschule für Philosophie in Pullach bei München.

In seinen Münchener Jahren hat Pater Husmann das Öfteren das ehemalige Konzentrationslager Dachau besucht, was ihm ein persönliches Anliegen war. Hieraus ergab sich später in Berlin eine besondere Beziehung zur Kirche Regina Martyrum, wo Karmelitinnen leben, die bewusst aus Dachau nach Berlin gekommen sind, um für die Gedenkkirche für die Opfer des Nationalsozialismus Dienst zu tun.

Es folgten zwei Jahre als Präfekt an der Internatsschule St. Blasien (Schwarzwald). 1965 ging Pater Husmann zum Theologiestudium an die Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main. Dort empfing er die Priesterweihe. Ab 1969 schlossen sich die Ämter Sozios des Novizenmeisters, Subregens im Pries-



terseminar und Minister der Kommunität Sankt Georgen in Frankfurt am Main an. Bis 1988 unterrichtete Pater Husmann als Religionslehrer an der damals von Jesuiten geführten St. Ansgar-Schule in Hamburg. Von 1989 bis 1998 wirkte er als Pfarrer in Berlin St. Canisius, danach bis 2012 als Pfarrer in St. Kunigund in Nürnberg, 2012 kehrte er nach Berlin zurück, jetzt in die Seniorenkommunität SJ Peter-Faber-Haus und war dort bis 2025 als Minister für die praktischen Dinge zuständig. Während der Jahre 2013 bis 2015 betreute er zusätzlich die Gemeinde Mariä Himmelfahrt in Kladow.

Ende Oktober wird Pater Husmann seinen 90. Geburtstag feiern. Da bot es sich an, mit ihm einen Rückblick auf sein Leben zu nehmen.

Wie haben Sie die Kriegs- und Nachkriegsjahre in Lübeck in Erinnerung?

Lübeck hat während des 2. Weltkrieges nur einen schweren Bombenangriff hinnehmen müssen. Das war 1942 in der Nacht zum Palmsonntag. Die großen gotischen Kirchen – Dom, Marienkirche und Petrikirche – wurden schwer getroffen, konnten aber nach dem Krieg wiederhergestellt werden. Unvergesslich sind mir die endlosen Trecks von Flüchtlingen aus Ostpreußen und anderen östlichen Gebieten, die ab Sommer 1944 auf der Hauptstraße nahe unserer elterlichen Wohnung durch Lübeck gen Norden zogen. Ab Mai 1945 gehörten viele englische Soldaten, Flüchtlinge und ehemalige Fremdarbeiterinnen und Fremdarbeiter zum Stadtbild.

Wir Kinder bestaunten die britischen Soldaten, die in der ersten Zeit an manchen Sonntagen in Uniform zum Gottesdienst in unsere Herz-Jesu-Kirche kamen und uns Kindern Schokolade schenkten.

Erst im Laufe der Jahre habe ich richtig begriffen, was am 10. November 1943 geschehen war. Drei Kapläne unserer Herz-Jesu-Gemeinde und der evangelische Pastor Friedrich Stellbrink sind vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt worden. Ihr Vergehen bestand für die Nazi-Justiz darin, dass sie polnische Fremdarbeiterinnen und Fremdarbeiter getraut und deren Kinder getauft hatten. Zu ihrem Gedenken findet mit dem Bischof von Hamburg jedes Jahr am 10. November in Lübeck in der jetzt zur Propstei erhobenen Herz-Jesu-Kirche ein festlicher Gedenkgottesdienst statt.

Was hat Sie bewogen, Priester zu werden und sich dem Jesuiten Orden anzuschließen?

Ich hatte schon länger das Gefühl, dass der liebe Gott versuchte hatte, bei mir anzuklopfen. Aber ich habe eine Antwort vor mir hergeschoben, weil ich eigentlich was anderes werden wollte. Mein unmittelbares Vorbild war der damalige Bundestagsabgeordnete von Lübeck. So etwas hat mich auch stark interessiert.

1955 habe ich an einem Schüleraustausch-Programm mit England teilgenommen. Dort in Worcester saß ich dann nach der Heiligen Messe noch für mich allein in der Kirche. Und dort habe ich für mich Gewissheit erlangt, dass ich Jesuit werden will. Vom Religionsunterricht und von der Landesjugendseelsorge hatte ich bereits verschiedene Jesuiten Patres kennengelernt.

Der zentrale Begriff war und ist für mich Gemeinde oder Volk Gottes. Ich bin in Gemeinde aufgewachsen und im Laufe der Zeit ist mir immer bewusster geworden, dass Gemeinde mein Ort und meine Freude ist. Dort kommen die verschiedensten Menschen zusammen, die durch das Wirken des Heiligen Geistes zum Volk Gottes geworden sind oder werden, wie dies zum Beispiel in der Apostelgeschichte mehrfach erzählt wird. Der damalige Provinzial Pater Junk hat mir versichert, dass Jesuit und Gemeinde gut vereinbar seien.

So ist Taizé, das ökumenische Zentrum in Burgund in Frankreich, für mich im Laufe der Zeit ein begeisternder Ort geworden. Ich wollte Roger Schutz und sein Werk erleben: Menschen aus vielen Nationen und Konfessionen kommen im Namen Christi zusammen. Die Lieder von Taizé werden seit Jahren weltweit in vielen Sprachen gesungen.

Nach Jahren der Ausbildung und Priesterweihe kamen Sie nach Hamburg. Sie waren bis 1988 Religionslehrer am Gymnasium St. Ansgar. Wie sind Sie dort hingekommen?

Nach den internen Jahren als Sozius des Novizenmeisters, als Subregens im Priesterseminar von Sankt Georgen und nach drei Jahren als Minister der Kommunität der Philosophisch-Theologischen Hochschule hat unser Orden mich als Religionslehrer an die Sankt-Ansgar-Schule in Hamburg gesandt.

In den siebziger Jahren konnte ich auch dort den kirchlichen Frühling spüren, der vom II. Vatikanischen Konzil ausging. Besonders im Leistungskurs Religion haben die Schülerinnen und Schüler fröhlich geplant, wie das kirchliche Leben in Zukunft aussehen könnte. Gerne erinnere ich mich auch an Klassenreisen nach Rom und Israel oder 1980 zum Katholikentag in Berlin. Für mich und meine Umgebung war es eine erwartungsvolle Zeit.

In Berlin wird ja auch wieder über Religionsunterricht diskutiert. Ist der damalige Religionsunterricht mit heute noch vergleichbar?

Kaum. Der klassische Religionsunterricht setzte voraus, dass die Schülerinnen und Schüler ein wenig eigene religiöse Erfahrung mitbringen. Wenn das mehrheitlich nicht der Fall ist, ist es nicht so einfach, ein Unterrichtsgespräch über religiöse Themen zu führen.

Alternativ befasst man sich gerne mit der aktuellen Lage der Schülerinnen und Schüler, mit Umwelt und Klima oder philosophischen Themen.

Mit anderen Worten: Der allgemeine gesellschaftliche Wandel hat auch das Unterrichtsfach Religion gewandelt – sofern es denn überhaupt stattfindet. Im Raum steht der Vorschlag, lebenskundlichen Unterricht als Unterrichtsfach einzuführen.

An den Schulen in kirchlicher Trägerschaft ist Religion Pflichtfach. Als Kirche haben wir den Wunsch, den Kindern und Jugendlichen die Frage nach Gott und unser Christusbekenntnis nicht vorzuenthalten, zum Beispiel in der Schule.

Sie sind schließlich 1989 nach St. Canisius in Berlin als Pfarrer gekommen. Wie haben Sie die Zeit der Maueröffnung damals erlebt?

Vor 1989 hatte ich keinen besonders lebendigen Kontakt zu Berlin. Meinesgleichen und ich waren eher nach England und Frankreich orientiert. Aber meine Mutter hat oft Pakete mit Lebensmitteln an eine Familie in Mecklenburg geschickt. Mit dem Mauerfall ist bei mir ein neues Lebensgefühl entstanden.

Am Morgen des 10. November 1989 war wie gewohnt in St. Canisius um acht Uhr Heilige Messe. Einige Frauen kamen schon etwas früher und sie sagten etwas, was mir unvergesslich geblieben ist: „Es ist wie Frieden“. Ich habe das auch in der Weise erlebt, dass viel Besuch kam von jungen Menschen aus dem damaligen Ostberlin, die einfach nur mit uns sprechen wollten.

War der Fall der Mauer für Ihre Gemeinde ein einschneidendes Erlebnis oder tangierte sie das weniger?

Zum Zeitpunkt des Mauerfalls war ich erst kurze Zeit in Berlin. Aber nach meinem Eindruck hat der Fall der Mauer Berlinerinnen und Berliner – über alle Verschiedenheiten hinweg – froh und dankbar gestimmt und in diesem Sinne sich auch auf das Leben der Gemeinde positiv ausgewirkt. Von da an gab es hinüber und herüber viele Besuche.

Während der Mauerzeit war es so, dass der Bischof, der seinen Dienstsitz im Osten hatte, dreimal im Monat nach Westberlin kommen durfte. Das war die Abmachung zwischen Staat und Kirche. Wenn er nach Westberlin kam, fand immer mindestens ein Gottesdienst in der Gemeinde Canisius statt. Da war immer bischöflicher Glanz (lacht).

Was haben Sie als die markantesten Begebenheiten dieser Jahre des Umbruchs in Erinnerung behalten?

Es gab im Jahr 1991 auch für mich persönlich eine bedeutende Begebenheit, da die Jesuiten in diesem Jahr den 500. Geburtstag des Ordensgründers Ignatius von Loyola (Spanien) feierten. Es hat sich so ergeben, dass ich mit einer Runde von jungen Leuten aus verschiedenen Ländern zusammenstand. Dabei fragte ein Engländer ganz zwanglos, ob man schon im British Museum in London war? Und der Franzose hat gefragt, wart Ihr im Louvre? Bei diesen verschiedenen Fragen konnte ich gut mithalten. Aber dann haben zwei junge Polen gefragt, wer war denn in Warschau? Da hat sich keiner gemeldet. Dann wurde ich, weil wir uns schon ein bisschen kannten, extra gefragt: „Du bist doch Priester und bist in Berlin, das ist doch nah dran. Warst Du nicht in Warschau?“

Mein Nein hat sie erschüttert. Ihre Enttäuschung hat mich so berührt, dass ich mich nach meiner Rückkehr in Berlin an der Sprachschule angemeldet und angefangen habe, Polnisch zu lernen. Ich habe dann begonnen, in der Gemeinde St. Canisius Gruppenreisen nach Polen zu organisieren. Wir haben jedes Jahr einen Bus mit ca. 50 Personen voll bekommen. Das war immer eine tolle Sache.

Die Wende von 1989 hat mir einen großen Schub an Sympathie für Polen und das polnische Volk gebracht, für seinen Freiheitskampf, für seine Versöhnungsbereitschaft mit uns Deutschen.

Und so ist der Kontakt und die Verbundenheit mit dem polnischen Volk für mich immer mehr zu einem wichtigen existenziellen Teil in meinem Leben geworden.

Eine zweite markante Begebenheit in dieser Zeit, die aber mit den politischen Großereignissen nichts zu tun hatte, war das vollständige Abbrennen der Kirche St. Canisius in 1995. Die Kirche war in den 50er-Jahren einfach gebaut worden und hatte keinen hinreichenden Brandschutz.

Flammen eines kleinen Feuers außerhalb des Kirchengebäudes waren in die Kirche eingedrungen. Der Pressspan des Kirchendaches hatte sich schnell entzündet. Die schnell gerufene Feuerwehr konnte Gott sei Dank ein Übergreifen des Feuers auf benachbarte Gebäude verhindern.

Die Kirchengebäude in Berlin sind kollektiv Allianz versichert und die Versicherung hatte signalisiert, zu bezahlen, wenn ein Neubau in Angriff genommen

wird. Daher konnte sofort mit der Planung begonnen werden.

Schon am 28. Juni 2002 konnte Kardinal Sterzinsky zu aller Freude die neue St. Canisius-Kirche konsekrieren. Die neue Kirche hat beim Architekturpreis 2003 eine Auszeichnung erhalten. Ich glaube, man kann sagen, die innere Einheit von Orden und Erzbistum wird durch diese Kirche gestärkt. Wiederum: Gott sei Dank!

Was haben diese Jahre des Umbruchs auch für die katholische Kirche in Berlin bedeutet?

Es wurde und wird dem Bischof hoch angerechnet, dass er während der Teilung unseres Bistums durchgehalten und die Grenzen seines Bistums immer verteidigt hat. Darauf sind alle stolz und dankbar gewesen. Ein Glauben, eine Kirche, ein Bischof war die Formel, die stets gebraucht worden ist. Deshalb war es so wichtig, dass der Bischof auch während der Mauerzeit monatlich nach Westberlin kommen konnte.

Sie sind dann nach Nürnberg gewechselt. Was hat Sie bewogen, Berlin zu verlassen?

Die Initiative zu diesem Wechsel ging nicht von mir aus. Die Stelle des Pfarrers in St. Kunigund war frei geworden und der Provinzial wollte, dass ich in die alte Kaiserstadt Nürnberg gehe. Ich wäre gerne in Berlin geblieben, aber natürlich gilt für mich der Wunsch des Provinzials. Mit einer ganzen Reihe von Mitgliedern der hiesigen Gemeinde St. Canisius, besonders den Kommunionmüttern, bin ich noch heute freundschaftlich verbunden.

Was haben Sie als die größten Unterschiede Ihrer beiden Tätigkeiten in Berlin und Nürnberg empfunden?

Jede der beiden Städte hat ihren unverwechselbaren Charakter. Hier die Weltstadt mit starkem internationalem Flair, dort die fränkische Kaiserstadt, aber „Volk Gottes“ ist Volk Gottes. Erstkommunion ist Erstkommunion, Firmung ist Firmung, etc. Da kann es auch innerhalb einer Gemeinde durchaus von Jahrgang zu Jahrgang manchmal recht verschieden sein. Oder jemand scheidet aus, und dafür kommt jemand Neues. Es geht eben weiter, Gott sei Dank.

2012 sind Sie als Minister in das Peter-Faber-Haus nach Berlin zurückgekehrt. War dies Ihr Traumjob, oder sind Sie einfach dem Ruf des Ordens gefolgt?

Ich war dann 76 Jahre alt und da ist für einen Pfarrer einfach Schluss. Somit kam ich zum Peter-Faber-Haus. Der Jesuitenorden hat in Deutschland drei solche Häuser wie dies hier: in München, in Köln und in Berlin. Man kann im Prinzip wählen, wohin man geht. In aller Regel geht man dorthin, wo man herkommt und sich zu Hause fühlt.

Es war schon mehrere Jahre vorher abgesprochen, dass ich nach Berlin komme und Minister werde. Ich habe mich gefreut, noch eine Aufgabe zu haben. Minister ist dieser typische Titel bei den Jesuiten. Man ist für den täglichen Betrieb zuständig und muss dafür sorgen, dass alles funktioniert. Es gibt hier immerhin 13 Angestellte in der Pflege

und im Haushalt, für die ich verantwortlich war. Darunter sind zu meiner Freude vier Polinnen.

Sie haben sich ja während dieser Zeit auch um die Gemeinde Mariä Himmelfahrt gekümmert. Was hat Ihnen dabei am meisten Freude gemacht und worüber mussten Sie sich auch Sorgen machen?

Am meisten Freude hat mir das Engagement von ganz vielen Frauen und Männern gemacht. Die Stelle war ja an sich gar nicht richtig besetzt. Da ich nun hier war, habe ich mich umgehört, was es noch zu tun gäbe. Und da habe ich mich einfach selbst eingebracht, und

das wurde akzeptiert, angefangen bei Fr. Rak als Kirchenvorstand sowie Fr. Birkholz und Hr. Motter vom Gemeinderat.

Meine dankbare Beziehung zur Gemeinde Mariä Himmelfahrt ist über die Jahre geblieben. Darüber freue ich mich und hoffe, dass Gott mir diese Freude noch lange gewährt.

Ich glaube, ich kann sagen, dass wir uns gut verstanden haben. Und so war das eine schöne Zeit.

Pater Husmann, ich bedanke mich vielmals für dieses Gespräch.

Gerhard Bauer



Peter-Faber-Haus

Enzyklika Magnifica humanitas



Papst Leo XIV. hat seine erste Enzyklika veröffentlicht, die im zweiten Jahr seines Pontifikats aufzeigt, was ihn ganz besonders bewegt. Er sieht die Auswirkungen der Künstlichen Intelligenz (KI) als besondere Herausforderungen für die Menschheit. Das päpstliche Lehrschreiben trägt den Titel „Magnifica humanitas – über die Bewahrung des Menschen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz“ (Rom, 15. Mai 2026) und wurde am 25. Mai 2026 im Vatikan vorgestellt.

Würdigung durch Bischof Dr. Heiner Wilmer, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

„Papst Leo XIV. legt sein erstes eigenes Lehrschreiben vor, unterzeichnet am 135. Jahrestag der ersten Sozialenzykli-

lika Rerum novarum seines Namensvorgängers, Papst Leo XIII. Magnifica humanitas („Großartige Menschheit“ (1)) lautet der Name dieser neuen Sozialenzyklika. (...) Ich bin dem Heiligen Vater sehr dankbar für dieses wegweisende Dokument, das mit dem Maßstab der katholischen Soziallehre pointiert die Gegenwart analysiert und Leitplanken für die Zukunft bietet. Wenngleich eine umfassende und gründliche Lektüre dieses Textes unbedingt erforderlich ist, möchte ich bereits am Tag seiner Veröffentlichung einige erste Anmerkungen machen: Magnifica humanitas kommt zur rechten Zeit in eine Welt im tiefgreifenden Umbruch.“ (...)

Würdigung durch Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer, Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre an der

Albert-Ludwig-Universität in Freiburg

„Mit diesem Schreiben legt der Papst die erste umfassende Antwort der katholischen Kirche auf die Herausforderungen Künstlicher Intelligenz (KI) vor. Er tut dies in einer Sprache, die weit über kirchliche Kreise hinaus verstanden werden will. Schon der Titel ist ein Statement. In einer Zeit, in der im Zusammenhang mit KI oft vom Untergang der Menschheit gesprochen wird, spricht der Papst von der großartigen Menschheit.“ (...)

Vatikan und KI

Künstliche Intelligenz ist im Vatikan schon lange Thema. So haben im Januar 2025 Kardinal Víctor Manuel Fernández, vatikanischer Präfekt für die Glaubenslehre, und Kardinal José Tolentino de Mendonça, Präfekt des Dikasteriums für die Kultur und die Bildung, eine gemeinsame Note *Antiqua et nova* (Altes und Neues) – über das Verhältnis von künstlicher Intelligenz und menschlicher Intelligenz veröffentlicht (Mehr lesen: Internetseite des Vatikan). Diese Note mahnt einen verantwortungsvollen Umgang mit KI an und formuliert ethische Leitlinien. Der Vatikan plant zudem die Einrichtung eines Gremiums, das sich mit den Auswirkungen von KI auf den Menschen und die Menschheit sowie Fragen der Würde des Menschen

befassen soll. Vertreter mehrerer vatikanischer Behörden sollen in der Kommission sitzen.



Die Enzyklika *Magnifica humanitas* – über die Bewahrung des Menschen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz kann als Publikation des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz bestellt werden.

<https://www.dbk-shop.de/de/publikationen/verlautbarungen-apostolischen-stuhls/enzyklika-magnifica-humanitas-papst-leo-xiv-bewahrung-menschen-zeitalter-kuenstlichen-intelligenz.html>

Pressemeldung

Deutsche Bischofskonferenz



**Würdigung der Enzyklika
„Magnifica humanitas – über die Bewahrung des Menschen
im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz“ von Papst Leo XIV.
durch den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Bischof Dr. Heiner Wilmer,
bei der Pressekonferenz am 25. Mai 2026 in Bonn**

Papst Leo XIV. legt sein erstes eigenes Lehrschreiben vor, unterzeichnet am 135. Jahrestag der ersten Sozialenzyklika Rerum novarum seines Namensvorgängers, Papst Leo XIII. Magnifica humanitas („Großartige Menschheit“ (1)) lautet der Name dieser neuen Sozialenzyklika. Während Leo XIII. 1891 auf die Umwälzungen der industriellen Revolution reagierte, treiben Leo XIV. vor allem die Auswirkungen von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz (KI) um. Wo damals Dampfmaschinen und Elektrifizierung den Wandel bestimmten, sind es heute Daten und Algorithmen.

Der Grundgedanke von Magnifica humanitas lautet: Technologie ist „nicht neutral“ (9). Sie wird von denen geprägt, „die sie konzipieren, finanzieren, regulieren und nutzen“ (9). Daraus leitet Papst Leo den Appell ab, eine Welt „im Guten aufzubauen“ (11ff.) und in der Zeit der Künstlichen Intelligenz „zutiefst menschlich zu bleiben“ (15).

Ich bin dem Heiligen Vater sehr dankbar für dieses wegweisende Dokument, das mit dem Maßstab der katholischen Soziallehre pointiert die Gegenwart analysiert und Leitplanken für die Zu-

kunft bietet. Wenngleich eine umfassende und gründliche Lektüre dieses Textes unbedingt erforderlich ist, möchte ich bereits am Tag seiner Veröffentlichung einige erste Anmerkungen machen:

Magnifica humanitas kommt zur rechten Zeit in eine Welt im tiefgreifenden Umbruch. Ich möchte das an fünf Aspekten herausstellen.

1. Der Mensch ist Person, nicht Datensatz.

Papst Leo bekräftigt: Die Würde jedes einzelnen Menschen steht im Zentrum. Der Mensch darf als Person niemals Objekt algorithmischer Bewertung sein. Er ist keine bloße „Ressource, die man nutzen und ausbeuten kann“ (51). Die Menschenwürde und die Unverletzlichkeit der Menschenrechte sind, so Magnifica humanitas, das Fundament katholischer Soziallehre. Sie müssen auch beim Thema KI leitend sein.

2. Der Mensch muss sich das Herz bewahren.

Der technische Fortschritt darf, so Leo XIV., das Herz des Menschen nicht verkümmern lassen. Das

Herz symbolisiert die personale Mitte des Menschen mit der „Fähigkeit zu Beziehung und Liebe“ (126). Bei aller Weiterentwicklung der Technik darf echte Begegnung nicht ersetzt werden. Sie gehört zur DNA des Menschen. KI muss dem Menschen dienen und eine Technologie für soziale Freundschaft sein.

3. Nicht der Macht, sondern dem Frieden dienen.

Magnifica humanitas kritisiert eine neue „Kultur der Macht“ (188ff.), die den Krieg „als Instrument der internationalen Politik“ (190) rehabilitiert. Die Theorie des gerechten Krieges müsse – abgesehen vom Recht auf Selbstverteidigung – überwunden werden. Stattdessen sollten die Menschen „den Dialog, die Diplomatie und die Vergabung“ (192) fördern. Deutlich warnt der Papst daher vor dem Einsatz KI-gestützter Waffen: KI könne Krieg „lediglich schneller und unpersönlicher machen, die Schwelle für den Rückgriff auf Gewalt senken und Verteidigung in operative Vorhersage verwandeln, wobei Opfer zu Daten reduziert werden.“ (198).

Für diese Klarstellung bin ich dem Heiligen Vater besonders dankbar, denn die entstehende weltpolitische Unordnung und die vielen internationalen Konflikte beunruhigen auch mich und die deutschen Bischöfe schon länger. Ich

bin froh, dass Leo XIV. die Notwendigkeit eines gerechten Friedens schon unmittelbar nach seiner Wahl in den Fokus gerückt hat.

4. Die KI entwaffnen und ethisch im Sinne sozialer Gerechtigkeit gestalten.

Magnifica humanitas mahnt in bemerkenswerter Deutlichkeit, die „KI zu entwaffnen“ (110) und fordert für Digitalisierung und KI einen Ethikkodex, der auf sozialer Gerechtigkeit basiert. Damit unterstreicht Papst Leo einerseits die Macht, die KI schon heute besitzt, und andererseits die Bedeutung der Aufgabe, diese aktiv einzuhegen. KI ist im Idealfall befreit von der Logik militärischer, ökonomischer und kognitiver Machtkämpfe. Sie dient nicht der Macht-sicherung durch technische Überlegenheit und wird nicht von Monopolen zur Kontrolle von Menschen genutzt. Diese Herausforderung ist gleichermaßen ethisch, technisch und ökologisch. Für den Umgang mit KI bedarf es dabei nicht nur ethischer Appelle, sondern einer international verbindlichen rechtlichen Ordnung.

5. Ein Plädoyer für Wahrheit und Würde in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

Leo XIV. liefert somit Orientierungen, um die digitale Gesellschaft ethisch gerecht zu gestalten. Die

durch das Internet geprägte Kultur dürfe nicht zu einem Mittel der „Vereinheitlichung und Herrschaft“ (136) verkommen, sondern sollte einen Raum für „innere Freiheit und kritisches Denken“ (136) eröffnen. Er plädiert für eine „Ökologie der Kommunikation“ (137ff.) auf Ebene der öffentlichen Regelungen, sozialer und kultureller Ebene sowie der Ebene der Schule, Familie und Universitäten. Wir erleben auch in Deutschland, wie Algorithmen Quantität stärker belohnen als Qualität und Wahrhaftigkeit, wie in Zeiten polarisierter öffentlicher Debatten die Demokratie unter Druck gerät. Dabei nimmt Papst Leo seine Kirche in die Pflicht: „Auch die christlichen Gemeinschaften müssen an einer transparenten Kommunikation und ehrlichen Suche nach Fakten mitwirken“ (138).

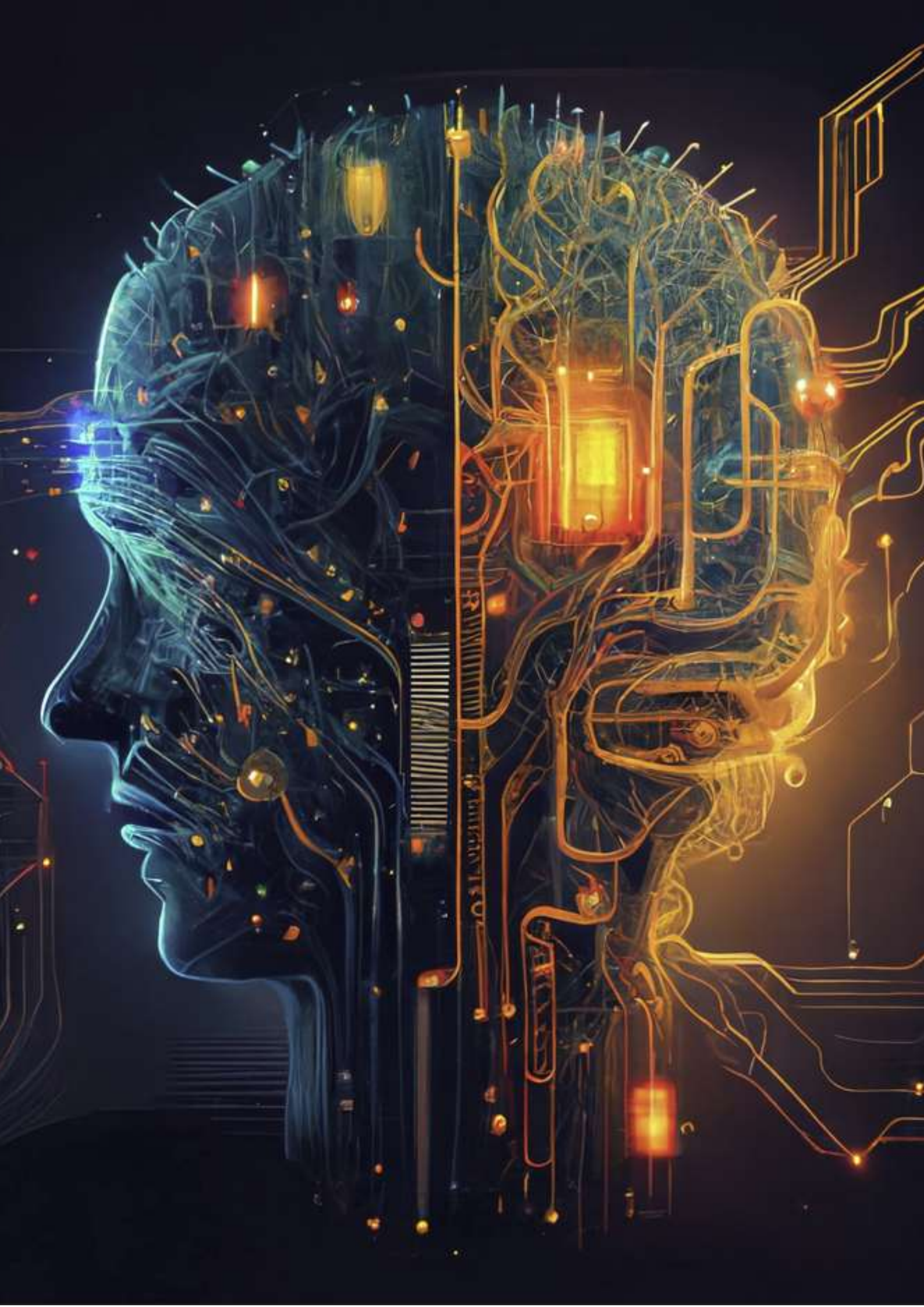
Ähnlich tiefgreifend wirke sich die KI auf die Wirtschafts- und Arbeitswelt aus: „In Wirklichkeit sind die ‚neuen Arbeitsweisen‘ jedoch nicht unbedingt besser“ (150), heißt es in *Magnifica humanitas*. KI könne den Menschen von schweren oder sich wiederholenden Aufgaben entlasten, gleichzeitig könne sie Be-

schäftigte entqualifizieren, auf Randfunktionen reduzieren und automatisierter Überwachung aussetzen. KI soll nicht nur Effizienz, Kostensenkung und Gewinnmaximierung fördern oder gar Arbeitslosigkeit verursachen.

Technologie müsse dem Menschen dienen sowie den Wert und die Würde von Arbeit und ihren Bedingungen fördern. Entscheidend ist, ob der Mensch menschlich bleibt.

Magnifica humanitas ist nicht allein eine Sozialenzyklika über Künstliche Intelligenz, sondern vor allem über den Menschen als Gemeinschaftswesen, das von Beziehungen lebt. Die Zukunftentscheidet sich nicht daran, wie intelligent Maschinen werden, sondern daran, ob der Mensch menschlich bleibt. Papst Leo ermutigt uns, neue Technologien im Lichte des Evangeliums mit Augenmaß zu nutzen. Er ruft uns wach, dass wir uns nicht der Bequemlichkeit der Algorithmen ergeben sollen, sondern mutig Mitverantwortung übernehmen, damit „auch das Zeitalter der KI zu einer Zeit werden [kann], in der der Heilige Geist die Zivilisation der Liebe in unserem Leben zur Reife bringt“ (245). Dieser Auftrag wird bleiben!

Pressemitteilung der DBK



Samstag, 10. Oktober 2026

**St. Markus Gemeindesaal
am Kiesteich 50
13589 Berlin**



Save the Date

Euer Veranstaltungsteam St. Markus



Sternsinger-Vorbereitung

Herzliche Einladung an alle Kinder,
die Sternsinger werden möchten!



20*C+M+B+27



Komm zu einem unserer
Sternsinger-Vorbereitungstreffen!
Wir stimmen uns gemeinsam auf
die Sternsinger-Aktion 2027 ein.

Es erwarten Dich tolle Aktionen rund ums Sternsingen.

Such Dir einen Termin aus, an
dem Du dabei sein kannst und komm
einfach vorbei. Bring auch gerne
eine Freundin/einen Freund mit,
die/der auch Sternsinger werden
möchte.



Mariä Himmelfahrt:

Samstag, 21.11.2026 von 14:30 bis ca. 18:00 Uhr
(Sakrower Landstr. 60, 14089 Berlin)

St. Maximilian Kolbe:

Samstag, 05.12.2026 von 14:30 bis ca. 18:00 Uhr
(Maulbeerallee 15, 13593 Berlin)

St. Markus:

Samstag, 12.12.2026 von 14:30 bis ca. 18:00 Uhr
(Am Kiesteich 50, 13589 Berlin)

Auflösung: 1. A KISSEN B PFLANZE C MATRATZE D SCHRANK – 2. EINKAUFSERLEBNIS (Pinsel, Apfel, Kerze, Ball, Kissen) – 3. STUHL, STEHLAMPE, REGAL, BILD, BETT, KOMMODE, HOLZBANK, GARDEROBE, HERD, SOFA, GARDINE, SPIEGEL, SESSEL, SCHREIBTISCH, TEPPICH – 4. Es fehlen 16 Euro und 28 Euro. (85€ – 17€ – 19€ – 15€ – 18€ = 16€; 145€ – 27€ – 30€ – 29€ – 31€ = 28€) 5. Es sind 24 gelbe Bälle. Der Junge ist 6 Jahre alt. (24: 4 = 6)



Im Möbelhaus: 1. Was hat Frau Groß gekauft? Bring die Buchstaben in den Kreisen jeweils in die richtige Reihenfolge, und du erfährst es! 2. Löse das Bilderrätsel, und du erfährst, was ein Besuch im Möbelhaus ist. 3. Findest du die 15 Wörter rund ums Möbelhaus? Sie können von links nach rechts oder von oben nach unten zu lesen sein. 4. Auf beiden Kassenzetteln fehlt ein Preis. Welche Zahlen vervollständigen die Rechnungen? 5. Wie viele gelbe Bälle findest du im Bällebad? Teil die Anzahl durch 4, und du erfährst, wie alt der Junge ist, der davor wartet.

VATER UNSER ...

Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern

Mein Schuldiger – wer soll denn das sein? So ein Wort verwendet doch heute kein Mensch mehr ... Man könnte auch sagen „Schuldner“, das sind Leute, die der Bank (oder einem Freund) Geld geliehen haben und zurückzahlen müssen.

Geldprobleme sind wahrscheinlich nicht das Anliegen von Jesus. Aber „Schuld“ ist ihm wichtig. Vergib uns unsere Schuld, haben wir gebetet – aber wenn Gott das tut, müssen auch wir miteinander großzügig sein. Nicht immer nach-

rechnen: Du schuldest mir noch was, weil ich dir auch was gegeben habe. Du musst noch was gutmachen, sonst rede ich nicht mehr mit dir. Das war so gemein, das verzeihe ich dir nie. Das Gebet im Vaterunser sagt mir: Lass das. So „abzurechnen“ macht dich kaputt. Und deine Beziehungen auch. Und Jesus hat recht. Manche können oder wollen nicht zurückgeben und bleiben mir was schuldig. Wenn ich mutig und stark bin, vergebe ich diesen Schuldigern. Das zu können, ist echt nicht leicht. Darum muss ich wahrscheinlich oft beten.

VATER UNSER



Andrea Waghubinger

Bibel für Kinder

Jesus hat gerne mit seinen Freunden zusammengesessen, gegessen und getrunken. Davon erzählt die Bibel immer wieder. Bei seinem ersten Wunder hat er sogar bei einer Hochzeit aus Wasser Wein gemacht. Mit Freunden zusammen zu sein, zu essen und zu trinken, das gehörte zum Alltag.

Gegen Ende seines Lebens gab es jedoch ein besonderes Essen, das wir das Letzte Abendmahl nennen. Was dort geschehen ist, kommt in vielen unseren Gottesdiensten vor, doch davon gleich mehr. Besonders erinnern wir an das Letzte Abendmahl an Gründonnerstag, dem ersten der

heiligen drei Tage, die mit Ostern enden. Dieses Mahl war ein Festessen, das die Befreiung des jüdischen Volkes – Jesus und seine Jünger waren ja Juden – aus der Sklaverei in Ägypten feierte. Weil die Juden, bevor sie mit Gottes Hilfe und unter der Führung des Moses aufbrachen, auch gemeinsam gegessen haben. Für uns Christen ist das Letzte Abendmahl so wichtig, da Jesus mit den Menschen einen neuen Bund geschlossen hat. Die Zeichen für diesen Bund sind das Brot und der Wein, in Brot und Wein schenkt sich Jesus selbst. Dieses Geschenk und diesen Bund feiern wir heute in jeder

Eucharistiefeier und in jedem Abendmahlsgottesdienst. Bei dem Mahl hat Jesus auch den Jüngern die Füße gewaschen, als Zeichen, dass wir als Christen einander dienen sollen. Auf dem Bild sind wieder vier Fehler. Findest du sie?



Glühbirne, Cola-Dose,
Krawatte, Hamburger



GRÜNER BLICKPUNKT
HAUSMEISTERSERVICE

**GRÜNER BLICKPUNKT – IHR PARTNER FÜR HAUS,
GARTEN UND MEHR**







www.grüner-blick.de
 Telefon: 0152 547 87 936



Wenn ein Leben beendet ist ...

FLIEGENER

BESTATTUNGEN

Alle Bestattungsarten ganz nach Ihren Wünschen
Seit 1851 im Besitz der Familie Fliegenger-Cotta

Falkenhagener Str. 13 • 13585 Berlin-Spandau
Telefon 030 / 335 80 18
www.fliegenger-bestattungen.de



HAFEMEISTER

BESTATTUNGEN

- kompetente Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- günstige Sterbegeldversicherungen
- würdiger Abschiedsraum - auch für Trauerfeiern
- große Ausstellung von Särgen und Urnen
- umfassende Grabpflege

www.hafemeister-bestattungen.de



BREITE STRASSE 66 • 13597 BERLIN-SPANDAU



030 333 40 46

Tesche & Kühn Bestattungen GmbH



Potsdamer Chaussee 12
14476 Potsdam OT Groß Glienicke
Telefon: 033 201 / 50 56 90

Topeliusweg 73 C
14089 Berlin-Kladow
Telefon: 030 / 375 85 002
Mobil: 0179 / 40 40 166

E-Mail: teschebestattungen@gmail.com

Erreichbarkeit Tag & Nacht



www.tesche-bestattungen.de



Dilg's Partyservice

Spezialist für Spanferkel – Catering & Partyservice in Berlin-Spandau

**Lieferung in ganz Berlin und Umgebung.
Immer pünktlich und zuverlässig. Seit 1971.**

Gern möchten wir Sie kulinarisch unterstützen, dass der Firmenempfang oder das Firmenhoffest, die private Geburtstagsparty, Ihr Koloniefest, oder eine weitere Feier ein voller Erfolg wird.

Haben Sie Fragen, Wünsche, oder Anregungen?

Unser freundliches und fachkundiges Team steht Ihnen gern mit Rat und Tat zur Seite.

**Niederneuendorfer Allee 1 / Ecke Mertensstr.
13587 Berlin**

Wir freuen uns auf Sie!  **(030) 335 60 58**

 **(030) 351 35 887**



info@dilgs-partyservice.de

www.dilgs-partyservice.de

Termine aus der Pfarrei für die Pfarrei

UNSERE BESONDEREN GOTTESDIENSTE UND VERANSTALTUNGEN IM OKTOBER UND NOVEMBER

ROSENKRANZANDACHTEN im Oktober

St. Franziskus - montags – 17:00 Uhr
St. Markus - dienstags – 18:00 Uhr
St. Maximilian Kolbe - freitags – 17:00 Uhr
Mariä Himmelfahrt - freitags – 18:00 Uhr

ANDACHT AM TAG DER DT. EINHEIT

Samstag, 3. Oktober, 15:00 Uhr auf dem Grundstück Finkenkruger Weg.

ERNTE-DANKFEST

Sonntag, 4. Oktober

Infos zum Mitbringen von Gaben für die Erntedankfest: zeitnah in den Vermeldungen.

**mit MINISTRANTENAUFNAHME
in St. Maximilian Kolbe – 11:00 Uhr**

PATRONATSFEST ST. FRANZISKUS

Sonntag, 4. Oktober

09:00 Uhr – Hl. Messe - St. Franziskus
16:00 Uhr – Eucharist. Anbetungsstunde
17:00 Uhr – Vesper, anschl. Begegnung

15. BERLINER FAMILIENNACHT

Samstag, 10. Oktober

Programm von 19:00 – 21:30 Uhr in St. Maximilian Kolbe. Infos folgen zeitnah.

OKTOBERFEST in St. Markus

Samstag, 10. Oktober, 19:00 Uhr

MINISTRANTENFAHRT nach Lübbtheen

Vom 18. bis 24.10. sind die Minis unserer Pfarrei auf gemeinsamer Fahrt.

HOCHFEST ALLERHEILIGEN

Sa., 31.10. / Sonntag, 1. November

alle Messen zu den üblichen Zeiten

GEDÄCHTNIS ALLERSEELEN

Montag, 2. November

09:00 Uhr – Requiem - St. Max. Kolbe
18:00 Uhr – Requiem - St. Markus
(mit dem Kirchenchor, 25. JG Pfr. Gawol)
19:00 Uhr – Requiem - Mariä Himmelfahrt
19:00 Uhr – Requiem – St. Wilhelm
Wir gedenken der Verstorbenen des vergangenen Jahres. Teilen Sie gerne bis 21.10. weitere Verstorbene, derer in einem Requiem gedacht werden soll, dem Pfarrbüro mit.

GRÄBERSEGNUNGEN

Sonntag, 1. November

14:00 Uhr – Friedhof Groß-Glienicke
14:45 Uhr – Friedhof Alt-Gatow
15:00 Uhr – Städt. Friedhof „In den Kisseln“ - gemeinsame Friedhofssegnung der Spandauer Pfarreien

15:30 Uhr – Ev. Friedhof Kladow

Samstag, 7. November

14:00 Uhr – FH Staaken, Buschower Weg
15:00 Uhr – Landschaftsfriedhof Gatow

HUBERTUSMESSE

Sonntag, 8. November, 10:30 Uhr, St. Markus - mit dem Schützenverein

SANKT MARTIN

Mittwoch, 11. November

Martinsfeiern mit Andacht, Laternenumzug und Martinsfeuer

St. Maximilian Kolbe: 16:00 Uhr
St. Markus: 17:00 Uhr, Start in der Kirche
Mariä Himmelfahrt: 17:00 Uhr

GREMIENWAHLEN 2026

bis Sonntag, 15. November 18:00 Uhr

Infos: www.st-johannes-spandau.de/wahlen

HOCHFEST CHRISTKÖNIG

Sonntag, 22. November

alle Messen zu den üblichen Zeiten
mit MINISTRANTENAUFNAHMEN

- **in St. Markus – 10:30 Uhr**

im Anschluss (ab ca. 12 Uhr) Bericht über die erfolgte Ministrantenfahrt der Pfarrei

- **in Mariä Himmelfahrt – 10:30 Uhr**

„ROLLENDER POSAUNENCHOR“

Freitag, 27. November

gegen 19:30 Uhr – in/um St. Markus
Abschluss der Tour des Posaunen-Busses durch Spandau, Adventsliedersingen und Imbiss – Infos folgen zeitnah.

ERSTER ADVENT

Sonntag, 29. November

Beginn des neuen Kirchenjahrs

Sonntags: Lesejahr B (Evangelist Markus)

Wochentags: Leseordnung I

Weitere Infos / Termine finden Sie im jeweils aktuellen Extrablatt.